

Die aschgrauen Glocken der Weihnachtsnacht

Eine düstere Fantasy-Weihnachtsgeschichte

MUFFINSKI

Die aschgrauen Glocken der Weihnachtsnacht

Eine düstere Fantasy Weihnachtsgeschichte
zum Song "Ashern Bells of Christmas Night"

Geschrieben und Veröffentlicht 2025
von
Maik Luckemeyer
alias MUFFINSKI

Prolog – Die Nacht, in der das Schweigen begann

Es begann nicht mit einem Krieg.
Nicht mit einem Knall.
Nicht mit einem Monster, das aus der Dunkelheit kroch.

Es begann mit dem Schweigen.

Mit den Momenten, in denen Menschen einander nicht mehr antworteten.
In denen Türen geschlossen wurden, obwohl jemand davor stand.
In denen Worte wie Klingen geworfen wurden — scharf, kalt, gedankenlos.

Die Welt hörte nicht mehr zu.
Und in diesem Schweigen wuchs etwas heran.

Ein Schatten.

Er war kein Wesen aus alter Zeit, kein Dämon aus vergessenen Büchern.
Er war geboren aus Blicken, die aneinander vorbeigingen.
Aus Nachrichten voller Spott.
Aus Freundschaften, die sich in Stille auflösten.
Aus Kindern, die im Dunkeln weinten, weil niemand wusste, was in ihren Herzen brannte.

Und während der Schatten wuchs, schrumpfte etwas anderes:

Der Glaube an Weihnachten.

Nicht der an Geschenke oder festliche Lichter —
sondern der Glaube daran, dass Menschen füreinander da sein konnten.
Dass man einander Freude gönnnte.
Dass man sich die Hand reichte, wenn einer fiel.

Santa fühlte es als Erster.

Er spürte, wie die Weihnachtsmagie nachließ wie eine Kerze im Wind.
Wie seine Schultern schwerer wurden.
Wie die Wünsche der Kinder leiser klangen und die Funken ihres Glaubens wie glimmende Kohlen verloschen.

Jahr um Jahr sah er die Welt dunkler werden.
Er brachte Geschenke, wie er es immer tat —
doch er fand Türen, die nicht mehr aus Freude geöffnet wurden,
sondern aus Gewohnheit.

Er sah Kinder, die Wünsche aus reiner Habgier äußerten.
Er sah Erwachsene, die verlernten, füreinander zu fühlen.

Und eines Abends —
in einer der längsten Nächte des Winters —
spürte Santa etwas, das er nie zuvor gefühlt hatte.

Leere.

Nicht die Abwesenheit von Licht.
Sondern die Abwesenheit von Hoffnung.

Als wäre ein Funken der Welt erloschen.

In dieser Nacht öffnete sich unter dem Nordlicht ein Riss.



Schwarz.

Stumm.

Ruhig.

Santa wusste, was er sah.

Nicht ein Monster.
Nicht einen Feind.

Sondern die Summe einer Welt, die vergessen hatte, wie man füreinander leuchtet.

Der Schatten bewegte sich zum ersten Mal.

Und Santa schwieg.
Denn er wusste:
Dies war kein Kampf, den er allein gewinnen konnte.

Er wusste nur nicht,
dass die kleinsten aller Funken —
die von fünf unscheinbaren Kindern —
die Macht hatten, selbst die tiefste Dunkelheit herauszufordern.

Und dass Hoffnung manchmal dort entsteht,
wo man sie nie vermutet hätte:

In Herzen,
die trotz allem weiterleuchten.

Kapitel 1 – Aschener Schnee

Es war eine Nacht, in der der Schnee nicht fiel, sondern sank.

Langsam, schwer, als hätte er selbst genug von dieser Welt. Die Flocken waren nicht weiß, sondern grau, durchzogen von feiner Asche, die von brennenden Streitigkeiten, kalten Herzen und zerfallenen Traditionen genährt wurde. Jeder Flocke haftete die Müdigkeit einer ganzen Menschheit an.

Santa schwebte hoch über einer Stadt, in der die Fenster im Dunkeln flimmerten.

Millionen kleine Bildschirme warfen kaltes, bläuliches Licht in Räume, in denen Menschen einander längst nicht mehr ansahen. Sie redeten viel – aber kaum noch miteinander. Jeder sprach, niemand hörte zu.

Das Licht glitzerte wie Eis – schön, aber ohne jede Wärme.

Praxie, der tolpatschige Elf, hielt sich mit beiden Händen an der Reling des Schlittens fest und versuchte verzweifelt, nicht in den nächtlichen Abgrund zu stolpern. Seine Mütze hing ihm halb über den Augen.

„Chef?“ fragte er vorsichtig. „Ihre Magie... die wird wieder schwächer.“

Santa sah auf seine Fingerspitzen. Ein leises, goldenes Glimmen pulsierte dort – das letzte Aufbäumen seines Zaubers in der Menschenwelt. Ein Windstoß genügte, und das Leuchten flackerte wie eine müde Kerze.

„Du hast recht, Praxie“, sagte Santa. „Wenn das noch ein bisschen weiter abnimmt, müssen wir landen. Und ich fürchte, dieser Schlitten ist nicht dafür gebaut, elegant auf einem Parkhausdach zu parken.“

Colericus, der jähzornige Elf, stand hinter ihnen, die Arme verschränkt, die Stirn in dauerhaften Falten. „Ich sage es ja seit Jahren, Santa: Die Menschen glauben einfach nicht mehr an Sie. Oder an irgendetwas anderes. Außer an sich selbst, versteht sich.“

Santa beobachtete einen Mann, der einem Nachbarn ein kleines Geschenk vor die Tür legte. Ein warmer, ehrlicher Moment. Der Beschenkte öffnete es, lächelte – und stellte ein Foto davon ins Netz.

Wenige Sekunden später erschienen die ersten Kommentare:

„Warum so etwas? Der will sich nur wichtig machen.“

„Das ist doch nicht echt.“

„Wahrscheinlich versucht er, sich einzuschmeicheln.“

Das Lächeln des Mannes erlosch. Er löschte den Beitrag – und mit ihm einen Funken Freude.

Santa schüttelte den Kopf. „Sie gönnen einander nichts mehr. Jede gute Tat wird sofort verdreht, hinterfragt, schlechtgeredet.“

Praxie nickte bedrückt. „Ich habe neulich versucht, einer Frau ihren Schal aufzuheben. Sie hat mich angeschrien, ich solle Abstand halten.“

„Und hast du es dennoch getan?“ fragte Santa.

„Natürlich. Ich bin doch nicht unhöflich.“

Colericus zeigte auf eine Straßenecke. „Da. Drei Menschen, die sich über etwas Belangloses streiten. Jeder redet, aber keiner hört. Und während sie sprechen, tippen sie gleichzeitig auf ihre Telefone, um scharfzüngige Bemerkungen über die anderen zu schreiben.“



Santa sah hin.

Die drei standen dicht beieinander und doch unendlich weit auseinander. Jeder blickte auf einen Bildschirm, keiner ins Gesicht des anderen.

Ein paar Meter weiter stand ein Junge mit einem selbstgeschnitzten Holzspielzeug. Voller Stolz zeigte er es seinen Freunden. Sie sahen kaum hin und machten sich sofort

darüber lustig – nicht laut, sondern in leisen, vergifteten Kommentaren, die sie im selben Moment online stellten.

Der Junge sah das, senkte den Blick und ließ sein Werk auf den Boden fallen.

Santa fühlte ein Stechen in der Brust. „Sie verlernen die Freude, Colericus. Nicht aus Bosheit, sondern weil sie nicht mehr wissen, wie man sie teilt.“

„Ein Grund mehr, ihnen einmal kräftig die Leviten zu lesen“, knurrte Colericus.

„Colericus.“

„Ja, ja. Ich sage ja schon nichts mehr.“

In einer anderen Region dieser Welt brodelte ein Konflikt. Kein großer Krieg, aber ein wachsender – entstanden aus Missverständnissen, aus Stolz, aus dem endlosen Drang, Recht zu behalten. Santa wusste, dass viele Kriege so beginnen: nicht mit Taten, sondern mit verletzten Egos.

„Sie kämpfen, weil sie glauben, dass Zuhören ein Zeichen von Schwäche ist“, sagte Santa leise.

Praxie seufzte. „Bei uns am Nordpol ist das anders. Wenn jemand brüllt, trinken alle erst einmal Kakao.“

„Menschen trinken kaum noch Kakao.“

„Vielleicht ist das der Fehler.“

Santa fühlte ein Stechen im Herzen.
Ein vertrautes Stechen.
Das Stechen einer Welt, die aufgehört hatte, gut zu sein.

Die Magie an seinen Fingerspitzen flackerte erneut.
Er musste nachhelfen, nur kurz. Ein winziges bisschen.
Ein goldenes Leuchten breitete sich aus – gerade lang genug, um den Schlitten in der Luft zu halten.

Dann erlosch es wieder.

Santa atmete schwer.
„Meine Kraft schwindet“, murmelte er. „Sie wird schwächer, je weniger die Menschen glauben. Nicht an mich, sondern... an das Gute.“

Praxie legte vorsichtig eine Hand auf Santas Ärmel. „Chef... Sie sind der Grund, warum wir glauben.“

Santa lächelte leicht. Ein trauriges Lächeln. Ein altes. Dann schüttelte er den Kopf.

„Vielleicht“, sagte er, „hat diese Welt ihre Chance verspielt.“

Colericus blinzelte. „Das klingt, als würden Sie endlich das sehen, was ich seit Jahrzehnten sehe.“

„Oder“, sagte Santa leise, „vielleicht braucht sie jemanden, der ihr einen Schock verpasst. Einen Spiegel vorhält, den sie nicht ignorieren kann.“

Praxie erstarrte. „Chef... Sie meinen doch nicht—“

Santa nickte.

Der Wind wurde kälter.

Eine entfernte, drohende Vibration vibrierte in der Luft – das metallische Klinnen schwerer Ketten, irgendwo weit, weit unten.

„Es wird Zeit“, sagte Santa, und seine Stimme hatte plötzlich einen Ton, den Praxie noch nie gehört hatte.

Entschlossenheit.

Verbitterung.

Ein Hauch von Dunkelheit.

„Krampus kommt wieder ins Spiel.“

Kapitel 2 – Der Ruf in die Schatten

Der Schlitten schnitt durch die Nacht wie ein lautloser Schatten. Unter ihnen verblassten die Lichter der Stadt, wurden zu einem Glimmen am Horizont, dann zu einem dumpfen Schimmer, schließlich zu nichts als einem grauen Flackern in der Ferne.

Je weiter sie nach Norden flogen, desto stiller wurde es. Der Lärm der Menschen – ihre Streitigkeiten, ihre aufgeregten Stimmen, ihre digitalen Geschosse – blieb zurück wie ein schlechter Traum, der sich weigert, ganz zu verschwinden.

Hier oben war die Luft klarer. Kälter. Ehrlicher.

Praxie zog sich die Mütze aus dem Gesicht. „Sind wir schon fast zu Hause, Santa?“

„Fast“, sagte Santa. „Noch ein Stück durch die Leere.“

Colericus verzog den Mund. „Die Leere. Das klingt ja gemütlich.“

Santa antwortete nicht. Vor ihnen erstreckte sich ein ungeheuerer, dunkler Gürtel aus Nacht. Kein Stern, kein Nordlicht, keine Spur von dem Glanz, der früher den Himmel über dem Nordpol erhellt hatte. Damals, als der Glaube der Kinder wie ein Meer aus Kerzenflammen gewesen war, die Santa den Weg wiesen.

Jetzt war da nur noch ein dünner, flackernder Schimmer. Wie eine letzte Kerze in einem viel zu großen Raum.

„Festhalten“, sagte Santa.

Er hob die Hand, und das goldene Leuchten kehrte zurück – diesmal stärker, genährt von der Nähe zur eigenen Welt. Ein Kreis aus Licht öffnete sich vor ihnen in der Finsternis, als würde jemand einen Vorhang aus Schatten beiseite ziehen.

Für einen Atemzug sah man nichts.

Dann tauchte auf der anderen Seite das Reich auf, das einst der fröhlichste Ort der Welt gewesen war.

Der Nordpol.

Die Werkstatt lag da wie eine alte Spieluhr, die man nicht mehr aufzieht. Das Gebäude aus Holz und Stein war schneebedeckt, doch selbst der Schnee wirkte müde. Früher hatten hier Farben geleuchtet – rote Türen, grüne Fensterläden, goldene Schnörkel. Heute war die Farbe ausgeblieben. Schilder hingen schief, Lichterketten waren abmontiert oder baumelten nutzlos herunter.

„Das tut weh“, murmelte Praxie, als sie zur Landung ansetzten. „So... leise war es hier noch nie.“

Santa ließ den Schlitten sanft auf dem festgetretenen Schnee aufsetzen. Die Rentiere schnaubten erleichtert, Stampfen mischte sich mit dem leisen Knirschen der Kufen. Ein

paar glimmende Laternen säumten den Weg zum Eingang – und das war es auch schon.

Keine Musik.

Kein Lachen.

Kein geschäftiges Treiben.

„Wo sind die anderen?“ fragte Praxie leise.

„In der Halle“, sagte Santa. „Wahrscheinlich tun sie so, als würden sie arbeiten.“

Colericus schnaubte. „Nichts anderes tun die Menschen auch.“

Sie stiegen aus. Santa strich einem der Rentiere kurz über den Hals, ein stumpfes „Danke“ in der Geste. Dann ging er auf die große Tür der Werkstatt zu. Sie war schwer, aus altem Holz, verziert mit geschnitzten Szenen aus längst vergangenen Wintern – Kinder mit leuchtenden Augen, Eltern mit dankbaren Gesichtern. Bilder, die sich inzwischen fast wie Lügen anfühlten.

Santa legte die Hand auf das Türholz. Ein warmer Hauch von Magie strömte von seiner Handfläche aus, kroch in die Maserung, und das Schloss entriegelte sich mit einem leisen Klicken.

„Immerhin hier höre ich noch auf Sie“, murmelte Colericus.

„Noch“, sagte Santa.

Im Inneren der Werkstatt brannten nur wenige Lampen. Die langen Tische waren zwar mit Werkzeugen und Material bestückt, doch es lag eine Trägheit in der Luft. Elfen saßen auf Hockern, drehten Schrauben in den Fingern, sortierten Nägel hin und her, als hofften sie, aus dem Nichts etwas Sinnvolles zu erschaffen.

Als Santa eintrat, richteten sich mehrere Köpfe auf. Gespräche verstummten. Eine Mischung aus Respekt, Sorge und unausgesprochener Angst lag in den Blicken.

„Chef ist zurück“, flüsterte irgendwo jemand.

„Und er sieht nicht glücklich aus“, ergänzte eine andere Stimme.

„Er sieht nie glücklich aus in letzter Zeit“, murmelte Praxie.

Santa trat bis in die Mitte der Halle und blieb stehen. Er legte die Liste auf den nächsten Arbeitstisch. Das Pergament wirkte fehl am Platz zwischen Schraubenziehern und Farbdosen.

„Ihr wisst alle, wie es draußen aussieht“, begann er. Seine Stimme hallte an den Holzbalken wider. „Es wird nicht besser.“

Gemurmel. Ein paar Augen senkten sich. Einige Elfen versuchten, so zu tun, als überprüften sie gerade dringend eine Holzfigur oder eine Verpackung, um nicht direkt hinsehen zu müssen.

„Die Kinder...?“ fragte ein Elf mit dünner Stimme.

Santa schüttelte langsam den Kopf. „Es gibt noch welche“, sagte er. „Aber immer weniger. Und die, die es schwer haben, bleiben oft allein. Niemand glaubt ihnen, niemand steht ihnen bei. Die, die laut sind, werden gefeiert. Die, die warm sind, werden ausgelacht.“

Colericus trat einen Schritt nach vorne. „Also – was machen wir? So tun, als wäre alles wie immer? Noch ein Jahr verpacken, noch ein Jahr ausliefern, so als hätten sie es verdient?“

Ein Raunen ging durch die Reihen der Elfen.
So unverblümmt sprach hier eigentlich niemand.
Außer Colericus.

Santa sah ihn an. Nicht wütend, nicht entrüstet. Nur... müde.

„Nein“, sagte er. „Dieses Jahr nicht.“

Praxie schnappte nach Luft. „Sie wollen... Weihnachten ausfallen lassen?“

Das Wort blieb im Raum hängen wie ein Schimpfwort.

Santa schüttelte den Kopf. „Weihnachten kann man nicht ausfallen lassen. Es ist kein Termin, den man verschiebt, wenn er unbequem wird. Es ist eine Idee. Eine Erinnerung. Ein Versprechen.“ Er machte eine kurze Pause. „Aber die Menschen haben dieses Versprechen vergessen.“

„Dann müssen wir sie erinnern“, meldete sich ein anderer Elf zaghhaft.

„Ja“, sagte Santa. „Aber nicht so, wie bisher.“

Die Luft im Raum veränderte sich. Es war, als ob ein unsichtbarer Wind durch die Halle strich – nicht kalt, aber unruhig.

Colericus verschränkte die Arme. „Sagen Sie es ihnen, Santa.“

Santa fuhr sich mit der Hand über den Bart. „Es gibt... jemanden“, begann er.
„Jemanden, mit dem ich einst geschworen habe, nie wieder zusammenzuarbeiten.“

Elfen tauschten nervöse Blicke.

Praxie zog sich seinen Schal bis zur Nase hoch. „Er meint doch nicht etwa—“

„Krampus“, sagte Santa.

Das Wort klang, als hätte jemand ein uraltes Buch aufgeschlagen, dessen Seiten man nie wieder lesen wollte.

Ein Elf ließ vor Schreck eine Zange fallen.

Ein anderer bekreuzigte sich mit einem Zollstock, nur für den Fall.

„Santa...“, begann Praxie mit dünner Stimme, „das ist doch hoffentlich ein Scherz?“

„Sie wissen doch, was beim letzten Mal war“, fügte Colericus hinzu. „Die Geschichte mit dem Lawinenzug, dem Dorf und den verbrannten Ruten...“

„Ich erinnere mich“, sagte Santa kurz. „Ich erinnere mich an alles.“

Er trat ein paar Schritte von der Werkbank zurück und blieb auf der freien Fläche in der Mitte stehen. Der Boden war hier blankgetreten, glatt vom unzähligen Hin- und Herlaufen arbeitsamer Füße – doch in diesem Moment war er Bühne.

„Die Welt hört mir nicht mehr zu“, sagte er. „Nicht wirklich. Ein freundlicher Mann mit einem Sack voller Geschenke ist für sie nur noch eine Figur, ein Foto, ein Trinkgefäß im Supermarkt mit meinem Gesicht darauf.“

Ein leiser, bitterer Zug trat in seine Augen. „Wenn ich ihnen sage, dass sie innehalten sollen, lachen sie. Wenn ich ihnen etwas schenke, suchen sie nach dem Haken.“

„Krampus haben sie nie gemocht“, warf Colericus ein. „Er war ihnen unheimlich.“

„Genau deshalb“, sagte Santa. „Manchmal hört man eher auf den Schatten als auf das Licht.“

Ein leises, unruhiges Murmeln füllte die Werkstatt.

„Aber Krampus... ist gefährlich“, flüsterte Praxie. „Er ist nicht wie wir. Er... genießt es.“

Santa nickte langsam. „Krampus ist die Konsequenz. Ich bin das Angebot. Sie haben das Angebot abgelehnt. Also sehen sie nun, was dahintersteht.“

Er hob die Hände.

Die Luft über dem Boden begann zu flimmern, als steige unsichtbare Hitze auf. Doch es war keine Wärme – es war alte, schwere Magie. Nordpol-Magie. Santas wahre Stärke.

Goldenes Licht kroch über die Holzplanken, vermischt sich mit Schatten, zog Linien und Muster. Ketten aus Licht und Dunkelheit zeichneten sich ab wie eine Erinnerung an etwas, das man lieber vergessen hätte.

Praxie griff unwillkürlich nach Colericus' Ärmel. „Halten Sie sich fest.“

„Ich halte mich immer fest“, knurrte Colericus. „An meinem schlechten Gefühl.“

Ein Riss öffnete sich in der Luft. Kein lauter Spalt, keine dramatische Explosion. Eher ein feiner Schnitt in der Wirklichkeit, der sich Stück für Stück ausweitete. Dahinter war nichts als Schwärze. Und ein leises, tiefes, metallisches Klingen.

Die Ketten.

Ein Schritt klang, dumpf und schwer.

Ein gespaltenes Huf trat ins Licht der Werkstatt.

Zuerst kam das Fell – dunkelbraun, dicht, an manchen Stellen verfilzt wie etwas, das durch zu viele Nächte gezogen wurde. Dann die gespaltenen Hufe, die auf dem Boden aufsetzten, ohne Spuren zu hinterlassen, und doch schien der Raum bei jedem Auftritt zu zittern.

Hörner folgten, geschwungen und gewunden wie die Spitzen eines alten Gebirges. Ziegen- und Widderhorn schienen sich ineinander verschlungen zu haben.

Das Gesicht war eine Mischung aus Tier und etwas... Anderem. Scharfe Reißzähne blitzten aus einem Maul, das sowohl lächeln als auch knurren konnte. Die lange, spitze Zunge schob sich kurz hervor, als koste sie die Luft.

Um seinen Körper lag ein Mantel aus dunkelgrauem Fell, der mehr an Schatten als an Stoff erinnerte. Über Schultern und Brust hingen schwere Eisenketten, an denen Glocken befestigt waren, die kein fröhliches Geläut erzeugten, sondern ein tiefes, warnendes Bimmeln.



Krampus trat vollständig in die Werkstatt, und der Riss hinter ihm schloss sich leise, als wäre er nie da gewesen.

„Nun“, sagte er. Seine Stimme war rau, aber klar, mit einem Unterton, der gleichzeitig höhnisch und interessiert klang. „Das ist aber lange her, Santa.“

Praxie kauerte sich halb hinter Santa, Colericus hingegen hob nur das Kinn und starrte Krampus an, als wollte er ihm nicht zeigen, dass ihm die Knie weich wurden.

Santa stand ruhig.

Seine Augen waren hart, doch nicht ohne Traurigkeit.

„Krampus“, sagte er. „Die Welt ist schlimmer geworden.“

Krampus' Mundwinkel zuckten. „Ich weiß. Ich habe es von hier aus gespürt. Es juckt mich seit Wochen in den Ketten.“

„Ich brauche dich“, sagte Santa.

Ein Raunen ging durch die Elfen.

Krampus lachte leise, ein kehliges, vibrierendes Lachen, bei dem die Glocken an seinen Ketten kurz mitklingelten.

„Das wollte ich schon immer mal hören“, sagte er. „Santa braucht mich.“

Er trat ein paar Schritte näher. Die Werkstatt schien mit jedem seiner Schritte dunkler zu werden – nicht wirklich, aber in der Wahrnehmung; als würde ein Schatten durch Erinnerungen ziehen.

„Aber sag mir eins“, fuhr Krampus fort. „Willst du, dass ich ihnen Angst mache... oder dass ich sie zerbreche?“

Santa sah ihn lange an.

Sein Blick ging einmal durch den Raum – über Praxie, über Colericus, über all die Elfen, über die Tische mit halb fertigen Spielzeugen, über die letzten Reste einer Idee von Weihnachten.

Dann atmete er tief ein.

„Ich will, dass sie sehen, was aus ihnen geworden ist“, sagte Santa. „Und dass sie wissen, was sie verlieren, wenn sie so weitermachen.“

Krampus grinste. „Das klingt nach Arbeit, die mir gefallen könnte.“

„Aber“, fügte Santa hinzu, und in seiner Stimme lag wieder etwas von dem alten, stillen Trotz, „wir werden es anders machen als früher.“

Krampus legte den Kopf schief. „Anders? Du willst mich rufen, aber mir Grenzen setzen? Mutig.“

Santa nickte. „Ja. Denn ich werde mit dir gehen.“

Einen Moment lang war es völlig still in der Werkstatt. So still, dass man das leise Knacken der Holzbalken hätte zählen können.

„Santa und Krampus“, sagte Krampus langsam. „Wieder gemeinsam unterwegs.“

Ein gefährliches, schiefer Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

„Das wird eine interessante Nacht.“

Kapitel 3 – Die Risse im Eis

Das Licht in der Werkstatt hatte sich langsam beruhigt, nachdem Krampus erschienen war. Die glühenden Linien auf dem Holzboden verblassen, bis nur noch die Erinnerung daran blieb — wie ein Traum, der sich auflöst, sobald man versucht, ihn festzuhalten.

Santa stand still, die Hände auf dem Rücken verschränkt. Krampus' Präsenz erfüllte den Raum wie kalter Rauch, der durch jede Fuge kroch.

„Wir brechen bei Morgengrauen auf“, sagte Santa ruhig.

„Morgengrauen?“ Krampus verzog das Gesicht. „Ich bevorzuge Mitternacht. Die Stimmung ist... passender.“

„Gerade deshalb Morgengrauen“, erwiederte Santa. „Wir kommen nicht im Schatten. Wir kommen im Zweifel dazwischen.“

Krampus schnalzte mit der Zunge. „Immer noch der Poet.“

Santa wandte sich den Elfen zu, die in einem Halbkreis standen. Sie wirkten wie eine Mischung aus besorgten Verwandten und erschrockenen Zeugen.

„Ihr bleibt hier“, sagte Santa.

Das Raunen setzte sofort ein.

Praxie und Colericus sahen sich an wie zwei Kinder, die gerade erfahren hatten, dass der Ausflug ohne sie stattfindet.

„Aber Santa—“, begann Praxie vorsichtig.

„Nein“, sagte Santa sanft, aber fest. „Dies ist keine Reise für euch.“

Colericus trat vor, die Arme verschränkt. „Ich bin nicht gerade der Ruhigste, das gebe ich zu. Aber ich kann mich beherrschen. Meistens.“

„Eben deshalb bleibst du“, sagte Santa.

Krampus grinste. „Ich mag ihn. Er hat Feuer.“

Colericus warf ihm einen Blick zu, der Schnee schmelzen konnte.

Santa hob die Hand. „Das ist eine Aufgabe, die ich mit Krampus erledige. Die Menschenwelt ist gefährlich geworden — und meine Magie dort schwach. Ich brauche euch hier, um den Nordpol zu schützen.“

Praxie sah zu Boden. „Aber wir... wir wollen Ihnen helfen.“

„Ihr helft hier“, sagte Santa. „Das reicht.“

Später, als die Werkstatt still geworden war und die meisten Elfen in ihre Schlafnischen gekrochen waren, hockten Praxie und Colericus im Schatten der großen Schneekornmaschine — einem klapprigen, aber liebenswerten Relikt aus besseren Tagen.

Praxie rieb sich nervös die Hände. „Wir können Santa doch nicht allein gehen lassen. Nicht mit... na ja... ihm.“

Er deutete mit einem Finger in Richtung Krampus' Quartier, als könnte der Dämon die Geste durchs Holz hindurch spüren.

Colericus nickte. „Ich weiß. Santa meint es gut, aber er überschätzt sich. Oder er unterschätzt die Welt da draußen. Oder er überschätzt Krampus. Oder alles zusammen.“

„Also... tun wir etwas?“

Colericus dachte nach, dann flüsterte er:

„Santa hat uns verboten mitzukommen. Gut. Dann kommen wir trotzdem — aber mit Verstand.“

Praxie sah unsicher aus. „Verstand klingt... schwierig.“

Colericus seufzte. „Deshalb gehe ich mit. Damit du nicht auf halbem Weg in eine Schlucht fällst oder eine Maschine aus Versehen zum Explodieren bringst.“

„Ich bringe nicht alles zum Explodieren!“

„Nur alles, was du anfasst“, sagte Colericus nüchtern. „Deshalb bleibst du dicht bei mir. Ich passe auf dich auf.“

Praxies Augen wurden groß. „Du meinst... wir sind ein Team?“

„Nein“, erwiderte Colericus schnell. Dann, nach kurzem Zögern: „Wir sind eine Notwendigkeit.“

Praxie strahlte. „Das klingt toll!“

„Es ist furchtbar“, knurrte Colericus. „Aber es ist der einzige Weg.“

„Also folgen wir Santa?“

„Natürlich“, bestätigte Colericus. „Und falls er uns bemerkt—“

„—rennen wir?“

„Genau.“

„Und falls Krampus uns bemerkt?“

Colericus wurde einen Hauch blasser. „Dann rennen wir schneller.“

Santa stand währenddessen draußen vor der Werkstatt und sah in den Himmel. Er war klarer als zuvor, als hätte die Welt für einen Augenblick innehaltend tief Luft geholt.



Krampus trat aus der Tür, ein grollendes Kettenklingen begleitete jeden Schritt. „Sie sind nachdenklich.“

„Ich bin immer nachdenklich“, antwortete Santa. „Ich bin nur nicht immer überzeugt.“

„Und heute?“

Santa sah ihn aus dem Augenwinkel an. „Heute bin ich entschlossen.“

Krampus lächelte zu breit, zu scharf. „Das wollte ich hören.“

Sie gingen zum Schlitten. Santa legte die Hand auf das Holz, und ein warmes Pulsieren antwortete sofort. Die Magie des Nordpols erwachte, krabbelte entlang der Kufen, zog golden durch die Gurte und ließ den Schlitten leicht erzittern.

Krampus stieg ein.

Santa folgte.

Die Rentiere hoben die Köpfe.

Der Wind drehte.

„Es beginnt“, sagte Santa leise.

Hinter einer Schneeverwehung lagen zwei kleine, zitternde Gestalten auf dem Bauch und spähten zum Schlitten.

„Jetzt!“, flüsterte Colericus.

„Jetzt? Jetzt jetzt?“

„Ja! Jetzt jetzt!“

Praxie sprang los — und fiel sofort frontal in den Schnee.

Colericus packte ihn am Kragen, zog ihn hoch und schob ihn weiter. „Beeil dich! Die Magie baut sich auf!“

Mit letzter, panischer Energie rannten sie zum Schlitten — und klammerten sich im letzten Moment an die Kufen, kurz bevor Santa den Befehl zum Abflug gab.

Ein kaum spürbares Rucken.

Ein kurzes, verdächtiges Geräusch.

Santa runzelte die Stirn. „Das war ungewöhnlich.“

„Der Wind“, sagte Krampus mit einem unschuldigen Lächeln, das niemandem guttat.

Santa nickte langsam.

Der Schlitten hob ab.

Über die Welt, die in ihrem eigenen Echo verlorener Stimmen versank.

Und zwei Elfen, die eigentlich nicht dort sein sollten, klammerten sich frierend, flüsternd und hoffnungsvoll fest — bereit, ihrem Santa zu folgen. Ob erlaubt oder nicht.

Kapitel 4 – Durch den Schleier der Welt

Der Schlitten schnitt durch die Nacht wie ein stiller Schatten. Hoch oben über der Welt war die Luft klar, trocken, beinahe beißend — kein Laut, keine Stimmen, nur das Rauschen der Rentiere und das leise Knacken von Eis, das sich an den Kufen bildete.

Santa hielt die Zügel fest in den Händen. Das goldene Pulsieren seiner Magie kroch sanft über die Zügel, gerade stark genug, den Schlitten in der Luft zu halten. Neben ihm lehnte Krampus entspannt zurück, als sei es ein gemütlicher Ausflug und keine heikle Expedition in eine zerrissene Welt.

„Merkwürdig still da unten“, sagte Krampus, der Blick auf die Wolken gerichtet.

„Die Menschen schreien viel“, antwortete Santa. „Aber sie sagen nichts. Das klingt stiller als Stille.“

Krampus grinste breit. „Poetisch. Gewöhne ich mich dran, oder wird das schlimmer?“

„Ich bin müde heute.“

„Das ist fast dasselbe.“

Santa zog nur eine Braue hoch und sagte nichts weiter.

Unter ihnen flimmerte die Erdoberfläche: Städte wie kalte Inseln aus Licht. Fenster, die nicht warm strahlten, sondern von Bildschirmen beleuchtet wurden. Straßen, auf denen Menschen sich hastig bewegten, aber ohne Verbindung zueinander.

Eine Welt, die funktionierte – aber nicht lebte.

„Wo fangen wir an?“, fragte Krampus.

„Dort, wo noch ein Funken ist.“

„Von Freude?“

„Von Hoffnung.“

Krampus schnaubte. „Enttäuschend. Aber gut.“

Doch was Santa nicht wusste: Er war nicht allein unterwegs.

Hinter dem Schlitten glitten zwei kleine Schatten durch die Nacht — kaum mehr als Silhouetten, die sich im Wind eng an die Kufen drückten. Kein Stolpern, kein Jammern, nur hastiges Atmen, das der Sturm sofort verschluckte.

Praxie klammerte sich mit aller Kraft fest, seine Knöchel weiß wie Schnee.

„Colericus...“, flüsterte er kaum hörbar. „Ich glaube, ich rutsch gleich ab.“

Colericus hielt das Metall mit einer Hand, die andere legte er fest auf Praxies Rücken.

„Du rutschst nicht“, hauchte er. „Solange ich hier bin, fällt keiner.“

Praxie blinzelte. „Sagst du das, damit ich mich besser fühle?“

„Ich sag das“, murmelte Colericus, „weil wir schon zu weit gekommen sind, um jetzt wie dekorative Eiszapfen abzustürzen.“

Praxie schluckte und blieb dran.
Ein feines Zittern ging durch den Schlitten.



Santa runzelte kurz die Stirn, sah nach hinten — doch Krampus deutete nach vorn.

„Santa. Der Schleier.“

„Schon gut.“

Vor ihnen begann die Luft zu flimmern.

Der Schleier erschien nicht wie ein Tor, sondern wie ein hauchdünnes, vibrierendes Netz aus Licht und Dunkelheit. Früher hatte er geglüht, genährt vom Glauben der Kinder, von Geschichten, Liedern und Wünschen. Heute wirkte er fragil, als würde ein kräftiger Windstoß reichen, um ihn vollständig zu zerreißen.

Krampus betrachtete ihn skeptisch. „Kann der brechen?“

„Nicht ohne Hilfe“, sagte Santa. „Aber er kann schwächer werden. Und das tut er.“

„Weil die Menschen dich vergessen?“

„Weil sie alles vergessen, wozu man zwei Herzen braucht: ihres und ein anderes.“

Krampus schnaufte. „Klingt nach einem schlechten Gedicht.“

„Es ist die Wahrheit.“

„Noch schlimmer.“

Santa hob die Hand. Ein kleiner Funke goldenes Licht sammelte sich an seinen Fingerspitzen. Nicht groß, nicht mächtig — gerade genug, um den Schleier zu öffnen, ohne ihn zu zerstören.

Ein leiser Riss aus Licht breitete sich aus, rund wie ein Atemzug, der sich in die Welt schiebt.

„Bereit?“, fragte Santa.

„Ich? Immer“, grinste Krampus.

Santa nickte — und der Schlitten tauchte in das flimmernde Oval ein.

Als sie hindurchglitten, veränderte sich etwas.

Die Luft wurde schwerer. Dicht wie ein Raum voller unausgesprochener Worte. Man roch die Müdigkeit der Städte, die Erschöpfung der Menschen, die Kälte, die nichts mit Winter zu tun hatte.

Santa spürte, wie seine Magie schrumpfte — als würde eine unsichtbare Hand sie drosseln.

„Das ist die Menschenwelt“, sagte er leise. „Sie lässt mich weniger sein.“

„Oder sie zeigt dir, wer du wirklich bist“, brummte Krampus. „Kommt auf die Perspektive an.“

„Ich nehme die erste.“

„Natürlich.“

Unter ihnen lag eine kleine Stadt. Kein Weihnachtslicht, keine Musik. Nur vereinzelte Laternen, deren Licht mehr Misstrauen als Wärme ausstrahlte.

„Hier fangen wir an“, sagte Santa.

„In diesem traurigen Nest?“

„Ja.“

„Warum?“

„Weil selbst traurige Orte manchmal Funken bergen.“

Krampus grinste. „Und wenn nicht?“

„Dann entzünden wir ihn.“

Am Kufenende klammerte Praxie sich fester an Colericus, der vor Kälte kaum noch mit den Zähnen klappern konnte.

„Colericus?“

„Ja?“

„Ich glaube... ich habe keinen Puls mehr.“

„Elfen haben sehr niedriegen Puls. Lass mich in Ruhe.“

Praxie nickte tapfer.

Der Schlitten sank tiefer.

Die erste Begegnung mit der zerbrochenen Menschenwelt war nur Herzschläge entfernt.

Kapitel 5 – Eine Stadt ohne Stimmen

Die kleine Stadt lag unter ihnen wie ein vergessener Gedanke. Ein paar Straßenlaternen warfen ihr kaltes Licht auf graue Fassaden, ohne Wärme, ohne Einladung. In den Fenstern glommen Bildschirme, aber kein einziges flackerndes Licht erzählte von Vorfreude oder Zusammenhalt.

Santa landete den Schlitten lautlos auf einem verlassenen Parkplatz. Die Rentiere schnaubten und scharrten im schweren Schnee; selbst sie spürten die Schwere, die in der Luft hing.

Krampus streckte sich. „Es riecht nach Einsamkeit.“

„Nach Menschen“, antwortete Santa.

Sie machten sich auf den Weg durch die Straßen. Nichts an dieser Stadt klang nach Leben, eher nach Routinen. Nach Gewohnheiten, die längst keine Bedeutung mehr hatten.

Auf einem Balkon stand ein Mann, der auf sein Telefon starnte. Ein kleines Video lief darauf — jemand hatte mit Mühe etwas gebaut, ein Holzspielzeug, liebevoll gefertigt. Doch die Kommentare, die darunter standen, hatten dem Ganzen jede Freude entzogen. Das Lächeln des Mannes war längst verschwunden.

„Sie gönnen sich nichts mehr“, sagte Santa leise.

Krampus nickte. „Weil jeder glaubt, dass ein anderer ihr Glück kleiner macht.“

Sie gingen weiter, bis Santa abrupt stehen blieb.

„Da“, sagte er.

Auf einer Parkbank saß ein Teenager. Kein Lärm, keine Musik, kein Telefon in der Hand. Nur er, die kalte Luft und ein Paket neben ihm — sorgfältig verpackt in rotes Papier mit silbernem Band. Das Geschenk wirkte fehl am Platz in dieser trostlosen Umgebung, als gehöre es in eine andere Wirklichkeit.



Santa spürte sofort, was geschehen war.

„Er hat es selbst besorgt“, murmelte er. „Für jemanden, der ihm wichtig war.“

Der Junge hob das Geschenk an, ganz behutsam, als würde er damit eine alte Hoffnung aus der Tiefe holen. Sein Blick war weich, aber gebrochen. Nicht von Wut — von Enttäuschung.

Er strich über das Band.

Kurz.

Unsicher, aber mit einer Zärtlichkeit, die man nur zeigt, wenn etwas Bedeutung hat.

Dann stellte er es zurück.

Ein wenig zu hart.

Ein wenig zu abrupt.

Wie jemand, der versucht, stärker zu wirken, als er ist.

Krampus betrachtete ihn schweigend. Dann sagte er:

„Er wurde nicht verlassen. Er wurde stehen gelassen. Da bleibt mehr Schmerz zurück.“

Santa nickte. „Und er glaubt, es sei seine Schuld.“

„Das ist die schlimmste Art des Alleinseins“, murmelte Krampus.

Der Junge sah nach links, nach rechts. Niemand kam.

Er atmete durch, wischte sich mit dem Ärmel über das Gesicht und presste die Lippen zusammen, als wolle er sich selbst formen — nicht aus Stolz, sondern aus Notwendigkeit.

„Arme Seele“, sagte Santa leise.

„Er verdient jemanden, der ihn sieht“, fügte Krampus hinzu.

Dann grinste er schief. „Und das aus meinem Mund. Merkwürdiger Abend.“

Sie gingen weiter, tiefer in die Stadt hinein.

An einer Straßenecke standen zwei Menschen voreinander, redeten laut, aber ohne zuzuhören. Wörter prallten wie kalte Regentropfen ab. Dann tippten beide gleichzeitig auf ihre Telefone und gingen auseinander, ohne dass etwas gelöst worden wäre.

„Sie reden aneinander vorbei“, sagte Santa.

„Vielleicht sollten sie weniger reden und mehr hören“, antwortete Krampus.

„Das ist das Problem“, sagte Santa. „Hören gilt als Schwäche.“

Krampus brummte. „Dann sollte ich ihnen zeigen, was wahre Schwäche ist.“

„Keine Furcht“, warnte Santa.

„Ein bisschen Furcht hat noch niemandem geschadet.“

„Doch“, sagte Santa. „Ihr.“

Krampus zog eine Braue hoch, doch er widersprach nicht.

Ein ganz leises Geräusch machte Santa stutzig. Ein Kratzen. Ein Rascheln. Ein leiser, hektischer Fluch, der vom Wind verschluckt wurde.

„Hast du das gehört?“, fragte Krampus.

Santa zuckte kaum merklich. „Ein Tier. Vielleicht.“

„Ein Tier, das ‚Aua, meine Ohren!‘ flüstert?“

Santa ignorierte ihn.

Denn tief in einer dunklen Gasse zerrte Colericus gerade Praxie aus einer Mülltonne.

„Ich wollte mich verstecken und ganz leise sein!“

„Du bist nicht leise! Du bist—“

„—bemüht?“

Colericus schloss die Augen. „Ich brauche Urlaub.“

Santa schritt weiter, ohne zurückzublicken, doch seine Augen wurden schmäler.
Er wusste, dass sie nicht allein waren.
Und er wusste auch, wer ihm folgte.
Aber er sagte nichts. Noch nicht.

Auf einer kleinen Anhöhe, leicht erhöht über der Stadt, blieb Santa plötzlich stehen.
Krampus trat neben ihn, die Ketten leise klimpernd.

„Spürst du das?“, fragte Santa.

Krampus blinzelte. „Nein. Ich rieche nur Kälte und Frustration.“

Santa hob eine Hand. Ein dünner, kaum sichtbarer Funke Magie glitt über seine
Fingerspitzen, so schwach, dass er beinahe sofort erlosch.

Doch er reichte aus.

Santa lächelte.

Sanft.

Wärmer als alles, was diese Stadt seit langem gespürt hatte.

„Ein Funke“, sagte er. „Da unten. Irgendwo. Fünf Kinder. Fünf Herzen. Sie tragen noch
etwas von dem, was verloren gegangen ist.“

Krampus grinste breit.

„Dann finden wir sie.“

Und so begann die Suche nach den fünf Funken, die die Welt vielleicht noch retten
konnten — oder zumindest Santa selbst.

Kapitel 6 – Die fünf Funken

Die Stadt lag schwer und dunkel unter dem bleigrauen Himmel, als Santa und Krampus weitergingen. Ein schwacher Wind zog durch die Straßen, nicht mit der Frische des Winters, sondern mit der Trostlosigkeit eines Ortes, an dem selbst die Luft vergessen hatte, wie man Hoffnung trägt.

Santa blieb auf einer kleinen Brücke stehen, die über einen zugefrorenen Bach führte. Das Eis darunter hatte Risse – feine Linien, die sich wie stille Schreie durch das Weiß zogen.

„Hier“, sagte Santa. „Irgendwo hier sind sie. Fünf Kinder, fünf Herzen, fünf Funken.“

Krampus sah sich um. „Funken, ja. Aber sie glühen leise. Und die Welt hier tritt sie mit jedem Schritt weiter ein.“

Santa legte zwei Finger auf das Geländer der Brücke. Ein kaum sichtbarer Schimmer kroch unter dem Holz hervor, glitt über das Eis des Bachs und verlor sich im Nichts.

„Ich kann sie spüren“, murmelte Santa. „Aber nicht orten. Die Menschlichkeit ist... dünn geworden. Wie ein verklingender Ton.“

Krampus rieb sich die Hände. „Dann lauschen wir eben genauer.“

Sie gingen die Hauptstraße entlang. Türen schlossen sich, wenn ein Gespräch endete. Fenster blieben dunkel. Kein Lächeln, kein Blickkontakt, keine echten Stimmen.

Doch dann — ein Ton.

Leise, warm, echt.

Santa blieb sofort stehen. „Da.“

Krampus spitzte die Ohren. „Klingt wie... Summen?“

„Ja. Ein Kind.“

Sie folgten dem Summen bis zu einem kleinen Innenhof. Dort, auf einer verwaisten Schaukel, saß ein Mädchen mit einem gestrickten Schal, viel zu groß für ihren zarten Körper. Sie schaukelte kaum — nur ein sanftes Hin- und Herschwingen, wie ein Herz, das Angst hat, zu hoffen, aber dennoch nicht aufhört.

In ihren Händen hielt sie ein kleines, selbstgebasteltes Sternenornament aus Papier und altem Goldband. Es war schief, leicht zerknittert, aber mit Sorgfalt gemacht.



Santa beobachtete sie einen Moment, unsichtbar für Menschenaugen.

„Der erste Funke“, flüsterte er. „Ein Funke der **Hingabe**.“

Krampus betrachtete sie mit schrägem Kopf. „Sie hält an etwas fest, das die anderen längst weggeworfen haben.“

„Ja“, sagte Santa. „Trotz allem.“

Das Mädchen hob den kleinen Stern gegen das fahle Licht des Hofes und lächelte — nur ein kleines, zartes Lächeln, aber echt.

Ein warmes Leuchten flackerte kurz an Santas Fingerspitzen auf.

Weiter die Straße hinunter hörten sie etwas anderes.

Schritte, leicht und eilig.

Ein Junge, kaum älter als zehn, lief mit einer Kiste voller Lebensmittel die Straße entlang — nicht zu seinem Zuhause, sondern zu dem Gebäude der örtlichen Gemeinschaftsküche.

Er war allein.
Kein Elternteil in Sicht.
Kein Publikum, das ihn lobte.

Santa sah ihm nach. „Der zweite Funke. **Selbstlosigkeit.**“

Krampus grinste. „Ein Kind, das anderen hilft. Ohne Furcht davor, ausgelacht zu werden... das ist selten geworden.“

„Sehr.“

Der Junge stellte die Kiste ab, drückte die Klinke des Gebäudes — nichts. Verschlossen.

Er stellte die Kiste ab, deckte sie mit einer Decke zu, damit der Schnee nicht hineinfiel, und ging sachte den Weg zurück, die Hände in den Taschen. Kein Triumph. Keine Traurigkeit. Nur stille Pflicht.

„Ich merke mir sein Gesicht“, sagte Santa.

„Ich auch“, murmelte Krampus. „Und das heißt was.“

Eine Ecke weiter hörte man plötzlich eine klare, kräftige Stimme.
Ein kleiner Junge stand vor einem Geschäft und sprach mit einer älteren Frau, die Schwierigkeiten hatte, den schweren Einkaufskorb zu heben.

Er redete nicht über sie, nicht vor ihr, nicht an ihr vorbei.

Er redete mit ihr. Sanft, geduldig, zuhörend.

Er half ihr, ohne zu drängen.

Trug ihren Korb die Straße hinunter.

Lächelte, als sie sich verabschiedete.

Krampus blinzelte. „Ein Kind, das zuhört? Wirklich zuhört?“

„Der dritte Funke“, sagte Santa. „Ein Funke der **Verbindung.**“

Krampus schnaufte. „Ich werde sentimental. Das mag ich nicht.“

„Ich mag es sehr.“

Die letzten beiden Funken fanden Santa und Krampus am Rand der Stadt.

Ein Mädchen und ihr kleiner Bruder saßen vor einem einfachen, schiefen Schneemann. Der Schneemann war nicht schön — die Knöpfe passten nicht, der Hut war zu groß, die Karotte war gebrochen. Aber das Mädchen erklärte ihrem Bruder, dass er der schönste Schneemann überhaupt sei.

Nicht, weil er perfekt war.

Sondern, weil sie ihn gemeinsam gebaut hatten.

Der Kleine strahlte.

Und Santa spürte es wie eine warme Welle.

„Der vierte Funke“, flüsterte er. „**Freude.**“

„Und der fünfte“, fügte Krampus hinzu. „**Zusammenhalt.**“

Santa sah die beiden Geschwister lange an.
Seine Magie pulsierte.
Kaum spürbar, aber da.

„Sie sind die letzten Funken“, sagte Santa. „Die letzten, die an etwas glauben, das größer ist als sie selbst.“

Krampus trat dicht neben ihn. „Dann halten wir sie fest. Und schützen sie. Denn ihre Welt wird sie nicht schonen.“

Santa nickte. „Und wir werden versuchen, ihre Welt zu ändern.“

„Wie?“

„Indem wir sie mit Erinnerungen konfrontieren.“

„Oder Furcht?“

„Nein.“

Krampus schwieg kurz.

Dann blickte er auf die Kinder.

„Na gut“, sagte er. „Kein Schrecken. Nur... ein bisschen.“

Santa schnaubte leise. „Wir sprechen später darüber.“

Ein Rascheln.

Santa erstarrte.

„Hast du—“

„Ja“, sagte Krampus. „Ich hab's gehört.“

Santa drehte sich um.

Dort — im Schatten einer niedrigen Hecke — lagen zwei Silhouetten reglos im Schnee.

Praxie und Colericus hatten versucht, sich hinter einer kleinen Hecke zu verstecken, waren aber beide gleichzeitig hängengeblieben und hatten es nicht mehr geschafft, sich zu befreien.

Krampus starnte.

Santa schloss die Augen.

„Ich hab's gewusst“, sagte er leise.

Colericus stemmte sich mühsam hoch. „Überraschung.“

Praxie hob eine Hand. „Hallo Chef... ich kann's erklären.“

„Das hoffe ich“, sagte Santa, „für euch beide.“

Kapitel 7 – Unerwünschte Begleiter

Praxie und Colericus sahen aus, als wären sie mitten in einem Schneesturm eingefroren worden. Praxie hing halb in der Hecke, während Colericus versuchte, mit einer Mischung aus Stolz und Würde aufzustehen, die absolut nicht zu der Tatsache passte, dass er bis über die Knie im Gebüsch steckte.

Santa stand vor ihnen, die Arme verschränkt, die Stirn in tiefe Schatten gelegt. Krampus lehnte daneben gegen eine alte Lampe und sah amüsiert zu, wie die Szene sich entfaltete.

„Also“, begann Santa langsam, „wer von euch beiden erklärt mir zuerst, warum ihr in der Menschenwelt herumkrabbelt wie zwei abenteuerlustige Eichhörnchen?“

Praxie hob sofort die Hand. „Ich! Ich! Ich war's nicht! Also... doch. Aber nicht allein. Also—“

„Praxie“, seufzte Santa. „Einfach nur die Wahrheit.“

„Wir wollten nur helfen“, sagte Praxie.

„Wir?“, fragte Santa und sah zu Colericus.

Der jähzornige Elf putzte sich demonstrativ den Schnee von der Schulter. „Ich wollte... aufsicht führen.“

„Aufsicht“, wiederholte Santa, „indem du dich an den Kufen meines Schlittens festklammerst?“

Krampus lachte. Laut.

„Oh, Santa... ich hab dir gesagt, du solltest die beiden anleinen.“

Santa schnaubte. „Du bist keine Hilfe.“

„Er hat recht“, mischte sich Praxie ein. „Sie haben uns wirklich nicht gesehen.“

„Weil ihr euch versteckt habt“, sagte Santa.

„Ja, aber wir waren sehr schlecht darin“, ergänzte Praxie stolz.



Colericus schloss kurz die Augen. „Ich brauche dringend einen anderen Partner.“

Krampus grinste breit. „Ich könnte dir einen anbieten. Er sitzt da drüben am Spielplatz und wurde gerade von jemanden verlassen.“

„Krampus“, warnte Santa.

„Nur ein Vorschlag.“

Santa wandte sich wieder den Elfen zu. „Ihr solltet nicht hier sein. Die Menschenwelt ist gefährlich. Besonders jetzt. Und meine Magie ist schwach. Das wisst ihr.“

Colericus hob den Kopf. „Wir wollten nicht im Weg sein. Wir wollten nur, dass du nicht allein bist.“

Praxie nickte eifrig. „Du bist immer für alle da. Wir wollten nur einmal für dich da sein.“

Santa öffnete den Mund, um etwas zu sagen — dann schloss er ihn wieder.

Die Worte trafen ihn tiefer, als er erwartet hatte.

Krampus verschränkte die Arme. „Sag schon, Santa. Willst du sie nach Hause schicken oder behalten?“

Santa schwieg einen Moment.

Der kalte Wind wehte über den kleinen Platz, und der Schnee schien in dieser Nacht besonders schwer zu fallen.

„Ich sollte euch zurückschicken“, sagte er schließlich. „Ihr seid nicht vorbereitet. Nicht auf diese Welt. Nicht auf das, was passieren kann.“

Colericus senkte kurz den Blick. „Wenn du uns zurückschickst, gehen wir trotzdem auf eigene Faust los.“

Praxie nickte heftig. „Und wir würden uns verlaufen. Oder erfrieren. Oder... oder in einen Schornstein fallen.“

„Du kannst gar nicht in einen Schornstein fallen“, sagte Colericus.

„Aber ich könnte!“

„Leider, ja.“

Santa rieb sich die Schläfen. „Ich weiß.“

Krampus grinste. „Ich sag's ja nur ungern, aber... Santa... sie sind schon hier. Schickst du sie jetzt fort, machen sie nur Ärger. Lässt du sie mitgehen, passt du auf sie auf. Und ich bekomme Unterhaltung.“

„Du bekommst keine Unterhaltung“, fauchte Santa.

„Sag niemals nie.“

Santa atmete tief ein. „Also gut. Ihr bleibt — aber ihr bleibt hinter uns. Keine spontanen Aktionen. Keine Einmischung in menschliche Angelegenheiten. Und ihr hört sofort auf meine Befehle.“

Praxie strahlte, als hätte jemand ein Licht in ihm eingeschaltet. „Ja, Santa! Wir machen alles richtig!“

Colericus nickte ernst. „Wir tun, was du sagst. Wort für Wort.“

Krampus legte den Kopf schief. „Ich hoffe, das meint er wirklich so.“

„Ich meine es wirklich so“, sagte Colericus scharf.

„Ich meinte Santa“, korrigierte Krampus.

Santa blickte ihn an. „Ich bin mir selbst nicht mehr sicher.“

Im selben Moment tauchte von der anderen Seite des Spielplatzes eine kleine Bewegung auf.

Ein leises Rascheln.

Schritte, die zögerten.

Santa hob den Kopf.
Krampus straffte sich.
Die Elfen hielten den Atem an.

Ein kleines Mädchen — das Mädchen mit dem selbstgebastelten Stern — trat vorsichtig aus dem Schatten.

Sie hielt den Stern fest an sich gedrückt, als sei er ein Schild gegen die Kälte und die Welt.

Santa ging einen Schritt zurück, unbewusst, instinkтив — unsichtbar für sie, aber dennoch spürte er die Nähe.

Das Mädchen blieb stehen.
Sie sah nicht zu Santa.
Nicht zu Krampus.
Nicht zu den Elfen.
Sie sah zum Himmel.

Und sie flüsterte:

„Bitte... nur ein Zeichen. Irgendwas. Damit ich weiß, dass es Weihnachten noch gibt.“

Santa fühlte, wie seine Magie sich regte.

Ganz schwach.

Wie ein krankes Tier, das trotzdem aufstehen will.

Krampus sah seitlich zu ihm. „Mach schon, Santa. Sie bittet darum.“

Santa hob die Hand — und ein winziger Funke Licht glitt davon. Kein großes Wunder. Keine Magie, die die Welt veränderte. Nur ein kleiner, goldener Schimmer, der in der Luft tanzte.

Das Mädchen lächelte.

Ein kleines, ehrliches Lächeln.

Dann drehte sie sich um und ging davon.

Santa senkte die Hand.

Krampus sah ihn an — nicht spöttisch, sondern seltsam ernst.

„Ein Funke“, sagte Krampus. „Gerade genug, um sie zu halten.“

„Gerade genug“, wiederholte Santa.

Praxie flüsterte: „Santa... ich glaube, das war wichtig.“

Colericus nickte. „Ich auch.“

Santa sah in die Richtung, in die das Mädchen verschwunden war.

„Sie weiß es noch nicht“, sagte er. „Aber sie ist der Anfang.“

Krampus grinste.

„Dann lass uns sehen, wie weit dieser Funke brennt.“

Kapitel 8 – Der Schatten im Licht

Die Stadt wirkte ruhiger, nachdem das Mädchen verschwunden war.

Nicht friedlicher — nur stiller, wie ein Ort, der für einen kurzen Moment den Atem anhält, weil ein winziges Wunder vorbeigegangen ist.

Santa sah lange in die Richtung, in die das Mädchen gelaufen war. Der goldene Funke, den er erzeugt hatte, glimmte noch schwach in der Luft, bevor er ganz verlosch.

„Das war es“, sagte Krampus. „Ein Lichtlein. Kaum der Mühe wert, aber genug, um ihren Glauben zu wecken.“

Santa schloss kurz die Augen. „Es bedeutet mehr, als du denkst.“

„Ich denke selten“, grinste Krampus.

„Ich weiß.“

Praxie und Colericus standen dicht beieinander, die Kälte kroch ihnen unter die Mäntel, und doch wirkten sie wacher als je zuvor.

„Santa?“, fragte Praxie leise.

„Ja?“

„Wenn sie ein Funke ist... wo sind die anderen?“

Santa antwortete nicht sofort. Er sah in die Ferne — weit über die Dächer hinweg, als könne er den Glauben selbst riechen wie eine vertraute Spur.

„Sie sind verstreut“, sagte er schließlich. „Und die Stadt hält sie voneinander fern. Absicht? Vielleicht. Oder nur... ein Symptom.“

Krampus schnaubte. „Oder jemand arbeitet aktiv dagegen.“

Santa drehte den Kopf. „Was meinst du?“

Krampus deutete mit dem Kinn auf den Boden.

„Das.“

Santa folgte seinem Blick — und erstarrte.

Ein dunkler Abdruck

Im Schnee, knapp neben dem Weg, war ein Abdruck: ein Fußabdruck, doch keiner, der zu einem Menschen gehörte.

Zu groß.

Zu tief.

Zu schief.

Die Zehen waren verzogen, wie Krallen, die in den Schnee gruben.

„Das ist nicht von mir“, sagte Krampus sofort. „Bevor du mich fragst.“

Santa beugte sich hinab. Seine Hand zitterte leicht, als er den Umriss berührte. Die Ränder des Abdrucks waren schwarz — nicht vom Schmutz, sondern von einer Art verrußter Energie, die den Schnee verbrannte.

„Magie“, murmelte Santa. „Dunkle Magie. Nicht menschlich.“

„Endlich wird es interessant“, flüsterte Krampus, und sein Grinsen ging tiefer.
„Gegenspieler. Ich liebe Gegenspieler.“

Santa stand langsam auf.

„Ich nicht.“

„Ich weiß.“

Praxie drückte sich an Colericus. „Was... was ist das für ein Abdruck?“

Colericus blähte die Nasenflügel. „Ich weiß es nicht. Aber ich mag es nicht.“

Santa ging ein paar Schritte weiter — und fand den nächsten Abdruck.
Und den nächsten.

Eine Spur, die aus der Dunkelheit kam... und wieder in sie zurückführte.

„Jemand ist hier“, sagte Santa leise. „Jemand... der sich von gebrochenen Dingen ernährt.“

Krampus trat an seine Seite. „Oder jemand, der sie bricht.“

Sie folgten der Spur ein Stück weit, aber sie verlor sich in einem Schatten zwischen zwei Häusern.



Ein Schatten, der nicht zur Wand gehörte.

Ein Schatten, der tiefer war als die Dunkelheit um ihn herum.

Santa blieb stehen.

Krampus hob die Ketten leicht an, als wollte er sie bereit machen.

Der Schatten bewegte sich.

Nicht viel.

Nicht sichtbar.

Aber Santa spürte es — wie ein Lufthauch, der kalt genug war, um Gedanken zu lähmen.

„Nicht näher“, flüsterte Santa.

„Warum nicht?“, fragte Krampus.

„Weil ich weiß, was du willst — und genau das will er auch.“

Krampus blinzelte. „Er?“

„Oder es.“

Der Schatten pulsierte.

Ganz leicht.

Wie ein Herzschlag.

Ein fremder, kalter Herzschlag.

Eine Stimme — leise, dünn, kaum hörbar — glitt durch die Luft.

Sie sprach kein Wort.

Sie formte ein Gefühl.

Verzweiflung.

Praxie jammerte leise.

Colericus packte ihn an der Schulter. „Nicht nachgeben.“

Krampus knurrte. „Er versucht, uns zu fühlen. Er testet uns.“

„Er kann uns nicht sehen“, sagte Santa. „Aber er weiß, dass wir hier sind.“

„Dann sollten wir uns vorstellen“, fauchte Krampus.

„Noch nicht.“

Der Schatten zog sich zurück, langsam, wie ein Tier, das nicht satt, aber zufrieden ist.

Und dann — war er weg.

Nur der schwefelige Geruch blieb zurück.

Und die kalte Ahnung, dass die Menschenwelt nicht nur durch Kriege, Streit und Gleichgültigkeit bröckelt.

Santa sah düster zur Stelle, wo der Schatten verschwunden war.

„Es ist nicht nur die Menschheit“, sagte er. „Da ist etwas anderes. Etwas, das sich an ihrer Zerbrochenheit nährt.“

Krampus nickte langsam. „Und das heißt... wir kämpfen nicht nur auf einer Seite.“

„Nein.“

Santa drehte sich zu den Elfen um.

„Wir kämpfen auf zwei.“

Praxie zitterte. „Kann... kann dieses Ding uns sehen?“

„Noch nicht“, sagte Santa. „Aber es wird versuchen.“

„Es wird es lieben“, fügte Krampus hinzu.

Santa sah ihn scharf an.

Krampus lächelte.

„Was denn? Ich kenne die Sorte.“

„Das glaube ich dir sofort.“

Santa fasste sich an die Stirn. Ein Schluck Magie brannte dort, wo die Präsenz ihn berührt hatte — nur kurz, aber tief genug, um ihn zu warnen.

„Wir müssen die Kinder finden“, sagte er. „Alle fünf. Sie sind wie kleine Lichter in dieser Dunkelheit. Und wo Licht ist, wird er versuchen, es zu löschen.“

Krampus grinste, und sein Blick funkelte gefährlich.

„Dann lass uns ihn daran hindern.“

Colericus nickte stumm.

Praxie nahm all seinen Mut zusammen. „Und wir... helfen?“

Santa sah ihn an.

Dann legte er seine Hände auf Praxies Schultern.

„Ja“, sagte er leise.

„Ihr helft. Aber bleibt bei mir.“

„Immer“, sagte Praxie sofort.

Colericus nickte hart. „Immer.“

Krampus schnalzte mit der Zunge. „Oh, wie rührend.“

„Krampus“, sagte Santa, „wir haben Arbeit.“

Krampus grinste. „Endlich.“

Kapitel 9 – Die Spur der Kinder

Der Schatten hatte sich zurückgezogen, aber die Luft blieb schwer — als hätte die Dunkelheit selbst beschlossen, ein Stück länger zu verweilen. Santa ging schweigend durch die Straßen, jeder Schritt bedacht, jeder Blick wachsam. Krampus hielt sich neben ihm, die Ketten leicht anhebend, damit sie nicht zu viel Lärm machten.

Praxie und Colericus schllichen dahinter. Für ihre Verhältnisse schllichen sie erstaunlich gut. Nur ab und zu knirschte ein unglücklicher Schneeklumpen unter Praxies Fuß.

„Stiller, Praxie“, flüsterte Colericus.

„Ich bin still“, flüsterte Praxie zurück.

„Du atmest zu laut.“

„Das ist Überlebensatmung.“

„Nein. Das ist Nervosität.“

Santa drehte den Kopf kaum merklich. „Beide bitte leise.“

Sofort verstummtten sie — für einen ganzen, erstaunlich friedlichen Moment.

Santa hob plötzlich die Hand und blieb stehen.

Krampus blieb sofort neben ihm stehen, wie ein Raubtier, das etwas gewittert hat.

„Da ist es wieder.“

Santa schloss die Augen.

Ein Schimmer.

Ein Gefühl.

Ein leises Brennen auf seiner Haut, als würde jemand ein winziges Stück Hoffnung entzünden.

„Einer der Funken“, sagte er.

„Welcher?“, fragte Krampus.

„Der Junge, der hilft. Der die Lebensmittel gebracht hat.“

Santa öffnete die Augen. „Er ist in der Nähe. Aber...“

„Ja?“

„Etwas bewegt sich auf ihn zu.“

Krampus' Lippen verzogen sich zu einem gefährlichen Grinsen. „Der Schatten?“

„Vielleicht.“

„Dann wird's Zeit, dass er uns kennenlernt.“

„Nicht so“, warnte Santa. „Noch nicht.“

„Du zerstörst alles, was Spaß macht.“

„Ich rette alles, was noch bleibt.“

Praxie hob eine zitternde Hand. „Santa? Meinst du... er ist in Gefahr?“

Santa sah ihn an. „Ja, Praxie. Ich glaube, er ist es.“

Sie folgten Santas Instinkt durch eine schmale Gasse, vorbei an Mülltonnen, die im spärlichen Licht der Laternen schwarze Silhouetten warfen. Der Schnee war hier unberührt — bis zu einer Stelle, an der Schritte im Zickzack liefen.

Kleine Schritte, hastige, verwirrte.

„Er ist gerannt“, murmelte Santa.

„Vor etwas? Oder zu etwas?“, fragte Colericus.

Krampus schnupperte die Luft.

„Vor etwas“, sagte er.

Seine Stimme war tiefer als zuvor.

„Ich rieche Angst. Frische Angst.“

Praxie schluckte.

„Vielleicht ist es nur ein Hund? Oder ein... ein sehr schneller Wind?“

Krampus sah ihn an.

„Praxie. Ich kenne Angst. Das hier ist echte.“

Colericus zog Praxie näher an sich. „Bleib bei mir.“

Die Spur führte sie aus der Gasse heraus auf eine kleine Nebenstraße.

Dort stand der Junge — der Junge, der zuvor Lebensmittel gebracht hatte.

Er sah verloren aus - verwirrt.

Er umklammerte seinen Rucksack, als wäre er ein Schutzschild.

Und dann sah Santa es.



Hinter dem Jungen —
auf der Wand des Gebäudes —
zog sich ein Schatten entlang.
Kein normaler Schatten.
Kein Schatten eines Menschen.
Ein Schatten, der sich bewegte wie ein Lebewesen, das keinen Körper besitzt.

Krampus fletschte die Zähne. „Da ist er.“

Santa hob die Hand.

„Nicht! Er sieht uns sonst.“

„Er sieht ihn“, knurrte Krampus leise.

„Ja. Und darum müssen wir klug handeln.“

Der Junge bemerkte den Schatten nicht.
Doch der Schatten bemerkte den Jungen — oder vielmehr das, was in ihm brannte.
Einen Funken.

Einen klaren, warmen, unerschütterlichen Funken von Mitgefühl.
Der Schatten glitt näher.
Langsam, stetig, hungernd.

Praxie flüsterte hektisch: „Santa! Santa! Er—“

„Ich weiß.“

Santa schloss die Augen und holte tief Luft. Seine Magie flackerte nur schwach — die Menschenwelt drückte sie nieder wie eine schwere Hand auf einem zarten Licht.

„Ich muss nah genug sein“, sagte Santa. „Sonst wirkt es nicht.“

„Dann bewegen wir uns“, sagte Krampus. „Leise oder laut, egal.“

„Leise“, sagte Santa entschieden.

„Langweilig.“

Sie bewegten sich wie Schatten selbst, Santa voran, Krampus unmittelbar hinter ihm, die Elfen dicht an den Wänden.

Doch der Schatten an der Hauswand schien sie nicht zu bemerken — sein Hunger galt einzig dem Jungen. Der Junge trat einen Schritt zurück, als hätte er plötzlich eine Ahnung.

Er spürte Kälte.

Nicht Winterkälte.

Seelenkälte.

„Santa... jetzt oder nie“, hauchte Colericus.

Santa nickte.

Er streckte die Hand aus — ganz sachte — und ließ einen kleinen Funken Magie von seinen Fingern gleiten.

Nur einen.

Klein wie ein Atemhauch.

Der Funke traf den Boden vor dem Jungen.

Schmolz ein Loch in den Schnee.

Und ließ ein winziges warmes Leuchten aufsteigen.

Der Junge sah auf.

Und der Schatten zuckte zurück — als hätte ihn dieses Licht verbrannt.

Krampus grinste. „Na also.“

Doch der Schatten wich nicht weit zurück.

Er duckte sich.

Formte sich um.

Und kroch wie ein giftiger Nebel an der Wand entlang.

„Er kommt wieder“, sagte Praxie panisch.

„Natürlich kommt er wieder“, sagte Krampus mit einem Funkeln in den Augen. „Er hat Geschmack gefunden.“

„Das soll jetzt nicht helfen!“, quietschte Praxie.

Santa ging noch einen Schritt vor.

Seine Magie pulsierte ein zweites Mal — schwach, aber bestimmt.

Der Schatten fauchte.

Ein Laut, den kein Tier kannte.

Der Junge stolperte vor Schreck zurück.

Er sah nichts — aber er fühlte etwas.

Santa spürte, wie seine Kraft nachließ.

Wie der Schatten zurückdrückte.

Nicht nur gegen das Licht — gegen ihn selbst.

„Santa!“, rief Krampus.

„Noch nicht!“, rief Santa zurück.

Der Schatten krümmte sich — und verschwand schließlich in einem Riss im Dunkel, der viel zu schmal war für etwas, das kein Körper haben sollte.

Zurück blieb nur Stille.

Und der Junge, zitternd, mit weit aufgerissenen Augen, ohne zu wissen, was ihn beinahe verschlungen hatte.

Santa atmete schwer aus.

Krampus starnte auf die Stelle, wo der Schatten verschwunden war.

„Er weiß jetzt, dass du hier bist.“

„Ja“, sagte Santa. „Und er weiß, wen ich schützen will.“

Colericus legte eine Hand auf Praxies Schulter.

„Der Schatten wird wiederkommen.“

„Ich weiß“, flüsterte Santa.

„Aber diesmal wissen wir, wonach er sucht.“

Krampus spannte die Schultern.

„Und wen er nicht bekommen wird.“

Santa blickte auf den Jungen.

„Einer der Funken“, sagte er. „Und ab jetzt nicht mehr allein.“

Der Schnee fiel leise.

Ein Funke brannte weiter.

Und im Schatten der Stadt begann ein unsichtbarer Gegner, sich zu bewegen.

Kapitel 10 – Ein Schutz aus Licht

Der Junge war weitergegangen, unsicher, taumelnd, ohne zu wissen, wie knapp er einem Schatten entkommen war, der nicht in diese Welt gehörte. Santa beobachtete ihn aus der Distanz und wartete, bis er in einer erleuchteten Haustür verschwand. Erst dann entspannte er sich ein wenig.

Krampus, der bisher erstaunlich still geblieben war, verschränkte die Arme.

„Wir haben ihm das Leben gerettet. Schön und gut. Aber das war nur ein Vorgeschmack.“

„Ich weiß.“

„Er wird zurückkommen. Der Schatten. Und diesmal nicht allein.“

Santa runzelte die Stirn. „Wie meinst du das?“

Krampus schnupperte an der Luft wie ein Tier. „Weil er nichts alleine tut. Wesen dieser Art... sammeln sich. Je dunkler ein Ort, desto mehr von ihnen finden sich zusammen.“

Er grinste schief. „Wie Ungeziefer, nur mit mehr Ehrgeiz.“

Praxie zitterte. „Mehrere von denen?“

Colericus zog ihn näher. „Keine Panik. Santa hat einen Plan. Oder er findet einen.“

Santa schwieg einen Moment.

Er fühlte seine Magie — ein schwacher Puls, unregelmäßig, wie ein Herz, das sich nicht sicher ist, ob es noch schlagen soll.

„Ich kann die Kinder nicht schützen, wenn ich nicht stärker bin“, sagte er leise. „Meine Magie hält in der Menschenwelt nur kurz. Zu kurz.“

Krampus sah ihn aus dem Augenwinkel an. „Dann müssen wir dich stabilisieren.“

„Wie denn?“, fragte Santa bitter. „Indem wir den Schleier verstärken? Indem wir die Menschheit dazu bringen, wieder zu glauben? Dafür bräuchte ich Jahre.“

Krampus schnaubte. „Ich kann dir eine andere Möglichkeit nennen.“

„Die da wäre?“

„Furcht.“

Santa schüttelte sofort den Kopf. „Nein.“

„Nur ein bisschen.“

„Nein.“

„Ein kleines, feines bisschen.“

„Krampus—“

„Hör zu. Furcht ist die einzige Emotion, die schneller wirkt als Hoffnung. Ein kleiner Schrecken, und ihre Herzen schlagen höher. Dann kann deine Magie hindurchgreifen.“

Santa rieb sich die Stirn. „Wir kommen nicht, um zu jagen. Wir kommen, um zu heilen.“

Krampus verdrehte die Augen. „Du kannst nicht heilen, was nicht erst fühlt.“

Santa blickte Richtung Häuserzeile, in der der Junge verschwunden war. „Ich werde die Menschen nicht erschrecken.“

„Aber der Schatten wird es. Und schlimmer.“ Krampus nahm einen Schritt auf ihn zu.

„Santa, wenn du nicht ein wenig Druck machst, wird er dir immer einen Schritt voraus sein.“

Santa schwieg.

Praxie hob vorsichtig die Hand.

„Vielleicht müssen wir gar niemanden erschrecken? Vielleicht... gibt es einen Trick?“

Santa sah zu ihm. „Welchen Trick meinst du?“

Praxie blickte zu Colericus, der ihn überrascht ansah. Praxie nickte ihm zu, und Colericus seufzte — aber nickte zurück.

„Nun gut“, sagte Colericus. „Praxie hat eine... Idee. Aber sie ist gefährlich. Und dumm. Und... irgendwie beeindruckend.“

Praxie strahlte. „Danke!“

Krampus lachte. „Ich liebe es jetzt schon.“

Santa setzte die Hände in die Hüften. „Also?“

Praxie holte tief Luft. „Wenn deine Magie nur kurz hält, Santa... dann musst du sie bündeln. Nicht lange wirken lassen. Sondern gezielt. Schlagartig. Kurz, aber stark.“

Santa runzelte die Stirn. „Das weiß ich. Aber ich kann sie nicht bündeln — die Menschenwelt lässt das nicht zu.“

„Doch“, sagte Praxie. „Wenn jemand anderes sie hält.“

Santa blinzelte. „Was meinst du?“

„Elfen können Magie nicht erzeugen“, erklärte Praxie. „Aber... wir können sie speichern. Ein kleines bisschen. Kurzzeitig. Wie... wie ein Funkenfänger.“

Colericus ergänzte: „Unsere Körper sind dafür zu klein und zu schwach, aber wir könnten etwas verwenden, das Magie gut hält.“

Santa dachte nach. „Ihr meint einen magischen Gegenstand.“

„Einen sehr kleinen“, sagte Praxie.

„Einen, der nicht auffällt“, ergänzte Colericus.

„Und den wir tragen können“, fügte Praxie hinzu.

„Ohne dass wir dabei explodieren“, seufzte Colericus.

Krampus grinste breit. „Ich mag die Richtung.“

Santa sah die beiden an.

„Ihr wollt Magie... bündeln? In einem Gegenstand? Damit wir sie kurz einsetzen können, wenn der Schatten angreift?“

„Genau!“, rief Praxie. „Wie ein Mini-Speicher!“

„Ein Licht, das man zünden kann“, murmelte Colericus.

Seit langer Zeit zum ersten Mal sah Santa etwas, das er kaum noch von sich kannte:

Hoffnung.

„Das könnte funktionieren“, sagte er. „Wenn wir einen Gegenstand finden, der alt genug ist. Rein genug. Und mit genug Erinnerungen verbunden.“

Krampus lachte. „Ich weiß genau, was du denkst.“

Santa nickte.

„Die Werkstatt.“

Praxie strahlte. „Ein alter Weihnachtsornament! Oder ein Werkzeug! Oder—“

„Praxie“, unterbrach Colericus. „Er meint den Schlitten.“

Santa nickte.

„Ein Teil davon, ja. Aber nicht irgendein Teil.“

Krampus beugte sich vor.

„Santa. Du willst die goldene Glocke.“

Santa nickte.

„Die erste Glocke, die je am Schlitten hing. Die, deren Klang früher durch die Welt getragen wurde. Die, die Hoffnung geweckt hat.“

Praxie schnappte nach Luft. „Sie existiert noch?“

„Ja“, sagte Santa. „Gut versteckt. Sogar vor den meisten Elfen.“

Krampus grinste. „Sie würde die Magie halten können. Kurz. Aber ausreichend.“

„Und sie würde den Schatten brennen lassen“, murmelte Santa. „Wenn wir sie richtig einsetzen.“

Colericus verschränkte die Arme. „Und wie kommen wir zu dieser Glocke? Der Nordpol ist weit weg.“

Santa blickte auf seine Hände. Die Magie flackerte ganz schwach.

„Ich muss zurück. Kurz. Und heimlich. Aber ich kann den Schleier nicht zweimal schnell durchqueren, ohne Magie zu verlieren.“

Krampus trat neben ihn, die Ketten leise klirrend.

„Dann gehe ich mit.“

Santa blickte überrascht hoch. „Warum?“

Krampus sah ernst zum Schleier, dessen Licht flackerte wie eine müde Kerze.

„Weil dein Magiefluss instabil ist“, sagte er ruhig. „Du hast es gemerkt. Beim letzten Durchgang. Der Schleier zieht zu viel Kraft aus dir.“

Santa schwieg — denn Krampus hatte recht.

„Wenn du alleine gehst“, fuhr Krampus fort, „reißt er dir die Restmagie aus den Händen, bevor du überhaupt den Nordpol erreichst.“

Er zeigte mit einer Klaue auf den Schleier.

„Aber wenn ich bei dir bin, teilt sich die Last. Der Schleier versucht, meine Präsenz zu erfassen — und das gibt dir genug Raum, um deine Magie zu halten.“

Santa atmete aus. „Dann komm.“

„Natürlich komme ich. Wenn du zusammenbrichst, komme ich nie wieder raus.“

„Danke für deine Ehrlichkeit.“

„Gern.“

Santa atmete tief ein.

Und nickte.

„Gut. Wir holen die Glocke.“

Dann sah er in die Dunkelheit der Stadt.

Dorthin, wo der Schatten verschwunden war.

Dorthin, wo fünf Kinder schliefen, ohne zu ahnen, dass sie ein Ziel waren.

„Ihr bleibt hier. Und ihr passt auf die Stadt auf.“, sagte Santa zu den Elfen.

Colericus nickte. „Verstanden.“

Praxie hob die Hand. „Ähm... auf die ganze Stadt?!“

„Auf das, was ihr könnt“, sagte Santa sanft. „Und kommt nicht in Gefahr.“

Krampus schnalzte mit der Zunge. „Na gut. Dann holen wir die Glocke der Hoffnung. Klingt fast romantisch.“

„Krampus.“

„Ja?“

„Sei still.“

Krampus grinste.

Und Santa trat an den Rand des Platzes.

Er hob die Hand.

Ein goldener Funken glitt daraus hervor — größer als zuvor.

Er öffnete langsam den Schleier.

Ein Oval aus flackerndem Licht entstand.

„Bereit?“, fragte Santa.

Krampus trat neben ihn. „Ich wurde bereit geboren.“



Und gemeinsam traten sie hindurch.

Der Schleier schloss sich hinter ihnen wie ein Atemzug im Frost.

Kapitel 11 – Die Glocke der Hoffnung

Der Schleier spürte sie, noch bevor sie ihn ganz durchquerten.

Santa fühlte den Riss in seiner Magie wie ein scharfes Zucken in den Fingern, als wollte der Schleier ihm das Licht aus den Händen reißen. Krampus' Präsenz jedoch — schwer, wild, unangepasst — veränderte den Durchgang. Nicht elegant. Nicht stabil. Aber effektiv.

Der Schleier versuchte, Santa zu erfassen.

Und Krampus zog den Fokus auf sich, wie ein dunkler Anker, der die Kräfte des Portals verwirrt hielt.

Santa stolperte aus der Öffnung heraus, gerade noch aufrecht.

Krampus trat danach heraus, schüttelte sich wie ein Tier, das Regen abschüttelt, und brummte:

„Ich hasse Magie!“

Santa atmete tief durch. „Danke.“

„Ich tat es nicht für dich“, verteidigte sich Krampus sofort. „Ich tat es für mich.“

„Ich weiß.“

Der Nordpol lag vor ihnen.

Nicht die fröhliche, geschäftige Weihnachtswelt, die Santa jahrhundertelang geführt hatte.

Sondern die stille, fast erstarrte Realität, die in den letzten Jahrzehnten entstanden war.

Die Werkstätten waren dunkel.

Die Türme aus Süßholz, die früher wie lebendiges Spielzeug aus dem Boden wuchsen, standen reglos und blass da.

Die Farben waren gedämpft.

Die Luft war klar, aber nicht lebendig.

Der Glauben hatte Spuren hinterlassen.

Oder besser: der mangelnde Glauben.

Krampus blies eine Wolke Atem aus. „Es fühlt sich... alt an.“

„Es ist alt“, sagte Santa leise.

„Aber früher hat es nicht so geatmet.“

Krampus sah ihn schief an. „Dein Zuhause wird brüchig, Santa.“

„Ich weiß.“

Sie gingen durch die verlassenen Gassen der Werkstattstadt. Hier und da leuchtete eine kleine Laterne — größtenteils, weil sie nie jemand gelöscht hatte.

Weihnachtsgirlanden hingen schief, als ob niemand mehr die Kraft gehabt hätte, sie auszurichten.

„Wo ist die Glocke?“, fragte Krampus.

Santa nickte ihm zu, ein stilles „Folge mir“.

Sie kamen an ein kleines Nebengebäude, halb verschneit, halb verborgen unter einem alten Hügel aus glitzernder Eiserde.

Santa legte die Hand an die Tür.

Diese Tür war nicht aus Holz, sondern aus reiner Magie — ein Konstrukt aus alten Symbolen, Erinnerungen und einer Prise Weihnachtswunder, das selbst die Zeit nicht ganz brechen konnte.

Krampus sah interessiert zu. „Kommt man da so einfach rein?“

„Nur ich.“

„Kein Schloss?“

„Doch.“

Santa hob die Hand.

Sein Finger berührte die Luft, und die Tür reagierte — langsam, vorsichtig, wie ein altes Tier, das seinen Besitzer prüfend mustert.

Ein sanftes Goldenes Licht pulsierte auf.

Erinnerst du dich noch, wer du bist?

Die Tür fragte nicht mit Worten.

Sie fragte mit Gefühl.

Santa schloss die Augen.

Ein Moment aus einer anderen Zeit stieg in ihm auf.

Kinderlachen.

Schlittenkufen.

Reiner weißer Schnee, der wie Musik klang, wenn er fiel.

Er öffnete die Augen wieder.

„Ja“, flüsterte Santa. „Ich erinnere mich.“

Die Tür glitt langsam zur Seite.

Krampus schnaubte. „Theatralischer geht's kaum.“

„Krampus“, warnte Santa.

„Was denn? Es stimmt.“

Das Innere des kleinen Gebäudes war kaum größer als eine Kammer.

Ein Raum aus weißem Eis, durchzogen von goldenem Licht.

An den Wänden hingen Erinnerungen:

alte Skizzen von Spielzeugen

die allererste Wunschliste

ein Stück Stoff vom Mantel, den Santa trug, als er zum ersten Mal loszog
das winzige Holzrad vom allerersten Schlitten

Aber in der Mitte des Raumes — in einer Halterung aus reinem Licht — hing sie.

Die Glocke der Hoffnung. Keine große, dramatische Glocke.



Sie war klein.

Zierlich.

Mit feinen, alten Gravuren, die nur sichtbar wurden, wenn Licht sie berührte.

Krampus trat näher. „Das ist sie also.“

Santa nickte schweigend.

„Sie sieht... harmlos aus.“

„Das ist sie nicht.“

Krampus beugte sich vor, schnupperte.

„Sie riecht nach... Erinnerungen.“

„Genau“, sagte Santa leise. „Sie ist aus dem Material, aus dem kindlicher Glaube entsteht.“

Krampus grinste. „Klebrig.“

„Unersetzlich.“

Santa streckte die Hand aus — zögerte — berührte die Glocke dann vorsichtig.

Ein warmes Licht breitete sich aus.

Sanft.

Nicht grell.

Ein Licht, das an freundliche Abende, flackernde Kerzen, Zimmer voller Geborgenheit erinnerte.

Krampus verzog das Gesicht. „Uff, ich werde sentimental. Hör auf damit.“

„Sie wirkt auf jeden“, sagte Santa.

„Auf gute Herzen... beruhigend.“

„Und auf böse?“, fragte Krampus.

Santa blickte ihn an.

„Auf böse... klärend.“

Krampus blinzelte. „Das klingt wie ‚unangenehm‘.“

„Ist es.“

Santa hob die Glocke aus der Halterung.

Sie war erstaunlich schwer.

Nicht körperlich — sie trug die Schwere von Jahrhunderten.

Von Hoffnung, die nie ganz sterben wollte.

Krampus betrachtete ihn. „Und nun?“

„Nun bringen wir sie zu den Kindern.“

„Und wie verhindern wir, dass der Schatten uns dabei bemerkkt?“

Santa drehte sich um.

„Indem wir schneller sind als er.“

Krampus lachte. „Ach Santa. Du warst noch nie schnell.“

„Heute werde ich es sein müssen.“

Santa atmete tief ein.

Seine Magie pulsierte durch die Glocke hindurch, und ein goldenes Glimmen erfüllte die Kammer.

„Die nächste Reise durch den Schleier wird wehtun“, warnte Krampus.

„Ich weiß.“

„Vielleicht sogar sehr.“

„Ich weiß.“

Krampus nickte.

„Gut. Dann mach's richtig.“

Santa hob die Glocke.

Und der Raum antwortete mit einem leisen, kaum hörbaren Ton — wie ein Herzschlag aus Licht.

Kapitel 12 – Sturm über der Stadt

Praxie und Colericus standen mitten auf dem kleinen Platz, auf dem Santa und Krampus sie zurückgelassen hatten. Der Schneefall war dichter geworden — die Flocken schwerer, dunkler, als würde jede einzelne ein Stück Kälte in sich tragen, das nicht zum Winter gehörte.

Praxie zitterte. Diesmal nicht nur vor Angst, sondern vor einem Gefühl, das schwer wie unsichtbares Gewicht auf seinen Schultern lag.

„Colericus...“, flüsterte er. „Irgendwas ist anders.“

Colericus nickte. „Ich spüre es auch.“

Die Luft vibrierte — ein kaum wahrnehmbares, flaches Beben. Der Schnee fiel nicht mehr ruhig. Er drehte sich in spiralförmigen Mustern, als würde er von einer unsichtbaren Kraft verschluckt und wieder ausgespuckt.

„Er weiß es“, murmelte Colericus.

„Was weiß er?“, fragte Praxie.

„Dass Santa etwas gefunden hat.“

Auf dem Dach gegenüber hockte ein Schatten.

Er hatte keine Form.

Aber doch eine Andeutung von Bewegung.

Er war nicht mächtig.

Noch nicht.

Aber er war hungrig.

Und Santa hatte ihm eine Richtung gegeben.

Praxie hielt sich am Kragen fest, als könne er sich an der Welt festhalten.

„Colericus?“

„Ja.“

„Ich... ich glaube, er sieht uns.“

Colericus atmete tief ein, um nicht zu schreien. „Nein. Er sieht uns nicht. Er spürt nur, dass Santa ihn herausfordert hat.“

„Ist das gut? Oder schlecht?“

„Beides.“

„Wie kann etwas beides sein?“

Colericus kniff die Augen zusammen. „Weil jede Herausforderung... eine Antwort hervorruft.“

Ein Geräusch zerriss die Stille.
Nicht laut.
Nur ein Kratzen, aber es klang, als käme es von allen Seiten zugleich.

Praxie fauchte panisch: „Was war das?“

Colericus packte ihn an den Schultern.

„Hör zu. Lauf nicht weg. Nicht schreien. Steh einfach still.“

Praxie nickte – und zitterte dann so heftig, dass Colericus ihn festhalten musste.

Der Schatten zog sich langsam vom Dach hinunter.
Sein Körper floss wie dunkles Wasser an der Wand entlang.
Und dann – verbreiterte er sich.
Der Schatten war nicht groß.
Er wurde dichter.
Als würde er aus dem Stoff der Dunkelheit selbst bestehen.

„Santa... beeil dich“, flüsterte Colericus.

Der Schatten glitt näher.
Stoppte.
Rückte wieder ein Stück vor.

Er suchte.
Nicht nach ihnen.
Sondern nach etwas anderem.

Nach Funken.
Nach Licht.

„Er sucht die Kinder“, erkannte Colericus.

Praxies Augen wurden groß. „Dann müssen wir sie finden! Sofort!“

Colericus blickte auf den Schatten. „Wir können hier nicht weg.“

„Warum nicht?“

„Weil er uns dann verfolgt.“

Der Schatten bewegte sich einen Zentimeter zur Seite – und Praxie ließ ein ersticktes Piepsen los.

„Okay“, flüsterte Praxie. „Ich bleibe. Ich bleibe ganz doll.“

Auf der anderen Seite der Stadt hörte ein kleines Mädchen – das Mädchen mit dem selbstgebastelten Stern – den Wind.
Er klang anders.
Nicht wie Winter.
Sondern wie ein Flüstern, das versuchte, ihr Herz zu erreichen.

Und in einem anderen Viertel, in einer engen Altbaustraße, wachte der Junge mit dem Geschenk für seine verlorene Freundin auf — schweißnass, weil er von einer Kälte geträumt hatte, die kein Traum hätte sein dürfen.

Der Schneemann des Geschwisterpaars bekam einen langen Riss am Bauch.

Der Junge mit dem schweren Einkaufskorb blieb plötzlich stehen, weil er glaubte, hinter sich Schritte zu hören.

Die fünf Funken – verstreut – begannen, die Kälte zu spüren.

Sie verstanden nicht, warum.

Aber sie fühlten es.

Zurück auf dem Platz packte der Schatten sich zusammen, formte sich zu einer längeren Silhouette.

Er richtete sich auf.

Noch immer ohne Gesicht.

Ohne Körper.

Nur Augen.

Oder das, was wie Augen wirkte.

Zwei helle, kalte Punkte.

Sie suchten.

„Colericus“, hauchte Praxie, „ich glaube, er—“

„Still.“

„Aber—“

„Still!“

Praxie schnappte den Atem ein.

Der Schatten neigte sich ein Stück vor.

Als würde er etwas wittern.

Dann — ein Rascheln.

Der Schatten richtete sich ruckartig auf.

Er hatte etwas gefunden.

Nicht die Elfen.

Nicht Santa.

Ein Kind.

Er zog sich zurück und schoss in die Richtung, aus der der Laut gekommen war — wie ein Pfeil aus Dunkelheit.

Praxie hochrote Wangen wurden kreidebleich.

„Ein Funke“, flüsterte er. „Er hat einen der Funken gefunden.“

Colericus griff seine Hand.

„Wir müssen Santa warnen.“

„Aber wie?“

„Indem wir das tun, was wir am schlechtesten können.“

Praxie blinzelte. „Was denn?“

Colericus zog ihn hinter sich her.

„Nachdenken.“

Der Schatten raste durch die Stadt.



Er folgte dem Funken, der zu hell glomm, um sich wirklich zu verstecken.

Der Funke, der jetzt zittern musste, ohne zu wissen, warum.

Und Santa — war noch im Schleier zwischen den Welten.

Kapitel 13 – Rückkehr ins Chaos

Der Schleier hatte Santa bei jedem Schritt arg zugesetzt.

Magisch, geistig, körperlich — er fühlte sich ausgedünnt, als hätte der Übergang ihm die Haut vom Herzen gezogen.

Krampus dagegen trat aus dem Portal, als hätte er gerade ein erfrischendes Bad genommen.

„Du siehst furchtbar aus“, sagte Krampus beiläufig und klopfte Santa auf den Rücken.

Santa verzog das Gesicht. „Danke. Ich fühle mich auch so.“

„Gut. Dann bist du noch lebendig.“

Santa schloss die Augen für einen Moment, hielt die Glocke der Hoffnung fest umklammert. Als er den Blick wieder hob, sah er es sofort.

Die Welt hatte sich verändert.

Der Himmel über der Stadt war dunkler.

Nicht wegen der Nacht — etwas zog das Licht aus der Luft.

Schneeflocken fielen in spiralförmigen Mustern, als wären sie in eine unsichtbare Strömung geraten.

„Das ist er“, sagte Santa.

„Der Schatten ist aktiv.“

Krampus schnupperte. „Er ist hungrig.“

Santa kniff die Augen zusammen. „Er hat einen der Funken gefunden.“

„Der Kleine mit dem Korb? Oder das Mädchen mit dem Stern?“

„Ich weiß es nicht.“

Santa atmete tief.

Er fühlte die Spur — dünn, zerrissen, aber spürbar.

Krampus zog schnaubend die Ketten straff. „Dann folge ihr.“

Santa wollte sich gerade in Bewegung setzen, als etwas Kleines, Zappelndes gegen seine Beine prallte.

„Santa! Santa! Santa!“

Praxie!

Mit Schnee in der Mütze.

Und blanke Panik in den Augen.

„Praxie? Wo ist Colericus? Was ist passiert?“

Praxie schnappte nach Luft wie ein Fisch an Land. „Er— ist— bei— ihm!“

„Bei wem?“

„Bei dem Jungen! Dem Funken! Der Schatten— er— er ist—“

Santa legte beide Hände an seine kleinen Schultern.

„Praxie. Atme.“

Praxie holte stoßweise Luft. Dann gelang es ihm, zu sprechen:

„Der Schatten hat einen der Funken gefunden. Der Junge mit dem Korb. Colericus ist ihm gefolgt.“

Santa wurde schlagartig still.

Krampus dagegen grinste. „Colericus hat Mut. Gefährliche Sorte Mut.“

„Mut ist nicht das Problem“, sagte Santa. „Der Schatten zögert nicht.“

Santa sah in die Richtung, die Praxie mit zitterndem Finger zeigte.

Ein schmaler, dunkler Weg am Rand der Stadt.

Ein alter Spielplatz, verwittert, rostig, vergessen von den Kindern.

Über ihm schwankten kahle Äste, die den Wind nicht brachen, sondern verstärkten.

„Dort“, sagte Santa. „Er ist dort.“

Krampus knirschte mit den Zähnen. „Dann los. Bevor er das Kind verschlingt.“

Santa drückte Praxie an Krampus' Seite.

„Bleib bei ihm.“

„Ich kann dir helfen!“, rief Praxie.

„Du hilfst mir am meisten, wenn du dich nicht in Gefahr bringst“, sagte Santa.

„Ich will euch beide lebend behalten.“

Krampus sah Praxie an.

„Ich passe auf ihn auf.“

Praxie bekam große Augen.

„Wirklich?“

Krampus schnaubte. „Nein. Aber ich gebe mir Mühe.“

Praxie klammerte sich an seine Kette. „Ich vertraue dir trotzdem.“

„Mach das nicht.“

„Zu spät.“

Krampus stöhnte gequält.

Santa rannte los.

Der Weg zum Spielplatz fühlte sich länger an, als er sein durfte.

Der Schnee war hier dunkler — nicht schwarz, aber grau, als hätte jemand die Farbe herausgezogen.
Die Luft vibrierte.

Santa sah es.

Er spürte es.

Er hörte es.

Der Schatten war bereits da.

Der Junge stand im Zentrum des alten Spielplatzes.

Sein Rucksack lag im Schnee.

Er hatte die Arme um sich geschlungen, fror nicht vor Kälte, sondern vor etwas viel Tieferem.

Colericus stand vor ihm.

Klein. Aufrecht.

Wie ein winziger Wächter.



Der Schatten ragte hinter beiden auf.
Hoch. Dünn. Formlos.
Wie ein Riss in der Luft.

Santa blieb abrupt stehen — zu weit entfernt, um sofort einzugreifen, aber nah genug, um das Grauen zu sehen.

Der Schatten bewegte sich.

Colericus hob die Arme, als könnte er die Dunkelheit mit bloßer Verzweiflung abhalten.

Der Junge weinte leise, ohne Laut.
Diese Art Weinen, bei dem der Körper aufgibt, bevor die Tränen fließen.

„Er hat Angst“, sagte Santa heiser.

Krampus knurrte. „Dann tu was.“

Santa hob die Glocke — und spürte, wie sie warm wurde.
Nicht brennend, nicht schmerhaft.
Warm, wie eine Erinnerung an etwas, das er verloren hatte.

Er sah die Szene:

Der Junge.
Colericus.
Der Schatten.

Und plötzlich wusste Santa:
Die Glocke wollte läuten.

Nicht laut.
Nicht für die Welt.
Nur für den Jungen.

Santa zog tief Luft.

„Halt durch“, flüsterte er.

Nicht zu Colericus.
Nicht zum Schatten.
Zum Kind.

Er hob die Glocke.
Und schlug sie an.

Der Klang war so leise, dass er fast nicht existierte.

Kein metallisches Läuten.
Eher ein warmes Ziehen.
Ein Atemzug aus Licht.

Und dann—
Der Schatten schrie.

Kein Laut.

Nur eine Vibration, die den Schnee erzittern ließ.

Er zog sich sofort zurück, als hätte jemand glühendes Eisen in seine Mitte gestoßen.

Er schwankte —
verdrehte sich —
und floh.

Lautlos.
Rastlos.
In die Dunkelheit.

Praxie schrie: „Santa hat ihn vertrieben!“

Krampus grinste breit. „Die Glocke brennt.“

Santa erreichte den Spielplatz.
Er kniete vor dem Jungen, der zitterte, aber lebte.
Colericus sank erschöpft in den Schnee.

„Das war knapp“, murmelte er.

Santa legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Du warst mutig.“

„Ich war wütend“, korrigierte Colericus.

„Und das hält mich am Leben.“

Santa lächelte. „Beides.“

Er wandte sich dem Jungen zu.
Der Junge sah ihn nicht — nicht wirklich — aber seine Augen suchten etwas.
Etwas, das Santa nicht verkörpern konnte, aber doch in sich trug.

„Du bist nicht allein“, flüsterte Santa.

Der Junge hörte die Worte nicht.

Aber er fühlte sie.

Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte er etwas anderes als Angst.

Er fühlte:

Hoffnung.

Kapitel 14 – Die Kinder erwachen

Der Schatten floh.

Aber er floh nicht weit.

Er zog sich in einen der tiefsten Winkel der Stadt zurück — einen schmalen Durchgang zwischen zwei Häusern, in dem selbst das Mondlicht zögerte.

Dort schmiegte er sich an die Wand wie eine Wunde, die pochte.

Der Klang der Glocke vibrierte noch immer durch ihn hindurch.

Es war kein Geräusch.

Es war ein Gefühl.

Ein Gefühl, das er hasste.

Das Gefühl, dass irgendwo noch Hoffnung war.

Die Hoffnung, die ihn schwächte.

Die Hoffnung, die ihn brennen ließ.

Er würde zurückschlagen.

Aber nicht blind.

Nicht kopflos.

Er würde die Funken finden.

Jeden Einzelnen.

Die Erste: Das Mädchen mit dem Stern

Sie erwachte mit einem Ruck.

Ihr selbstgebastelter Stern lag neben ihr, auf dem kleinen Nachttisch.

Er glitzerte matt, fast so, als hätte er den Rest der Nacht über Licht eingesogen.

Das Mädchen sah ihn an — und spürte ein Kribbeln im Bauch.

Nicht wie Angst.

Nicht wie Krankheit.

Es fühlte sich... warm an.

Ein Puls, der nicht aus ihrem Körper kam, sondern aus dem Stern.

Sie nahm ihn in die Hand.

Er fühlte sich schwerer an als sonst.

Komisch“, flüsterte sie.

„Du bist anders.“

Dann hörte sie den Wind.

Er klang, als würde er ihren Namen rufen.

Der Zweite: Der Junge mit dem Geschenk

Der Junge saß in seinem Zimmer und starrte auf die Verpackung.

Das Geschenk, das nie übergeben wurde.

Nun lag es vor ihm, das Papier leicht verschoben, weil er es in der Nacht gequetscht

hatte.

Doch irgendetwas war anders.

Ein dünner Lichtstreifen zog sich über die Schleife.

Zart.

Unaufdringlich.

Als hätte jemand die Hoffnung zurückgebracht, die er gestern Nacht verloren hatte.

Er berührte die Schleife.

Ein kurzer Wärmefunken sprang in seine Fingerspitzen.

Er zog die Hand erschrocken zurück.

Dann lächelte er.

Ganz leicht.

„Wer auch immer du bist... danke.“

Er wusste nicht, an wen er sich richtete.

Aber Santa hörte es.

Und spürte es.

Der Dritte: Der Junge mit dem Korb

Er saß am Fenster.

Der Schreck der Nacht hing noch an ihm wie ein kalter Mantel.

Aber da war auch etwas anderes.

Etwas in seinem Rucksack schimmerte.

Ein kleines, unscheinbares Döschen mit Plätzchen — eigentlich für seine Mutter gedacht.

Er hatte es zuvor kaum beachtet.

Nun glommte es ganz schwach.

Als würde jemand sagen:

Teile weiter. Du machst die Welt heller.

Er wusste nicht, warum — aber der Gedanke gab ihm Kraft.

Der Vierte: Das Geschwisterpaar

Der Junge und das Mädchen standen vor ihrem Schneemann.

Er war in der Nacht gerissen, ein tiefer Spalt im Bauch.



Doch als sie nun davor standen, war der Riss kleiner geworden.

„Hast du den repariert?“, fragte der Junge.

„Nein... du?“

„Auch nicht.“

Sie sahen sich an.

Es war, als hätte jemand anderes den Schneemann wieder zusammengefügt.

Oder als hätte er sich selbst gewehrt.

Ein Funken ging durch ihre Herzen — ein Funken, der sie einander näher brachte als je zuvor.

Ein Netz aus Licht

Santa stand auf dem Spielplatz.

Der Junge war mit Colericus zur Straße gegangen, sicher, aber erschöpft.

Krampus hielt Praxie wie einen Sack Kartoffeln unter dem Arm, nur damit er nicht wieder panisch im Kreis lief.

Und Santa spürte es.

Fünf Funken.

Getrennt.

Aber nicht mehr allein.

Sie glommen.

Wie Lichter, die sich zueinander hingezogen fühlten.

Wie Sterne, die eine Konstellation bilden wollten.

„Sie erwachen“, sagte Santa leise.

Praxie hob den Kopf. „Wer?“

„Die Kinder.“

Colericus trat neben Santa, mit einem kleinen Ast in der Hand, den er wie ein Schwert hielt. „Ich spüre es auch. Ihre Herzen... sind lauter geworden.“

Krampus schnaubte. „Lauter. Heller. Nerviger.“

Santa lächelte. „Lebendiger.“

Der Wind drehte.

Und jeder von ihnen spürte, dass die Funken nun miteinander verbunden waren.

Schwach — aber verbunden.

Wie ein Netz aus feinstem Licht.

Doch nicht nur sie spürten es.

Der Schatten, tief in seiner neuen, dunklen Nische, verhärtete sich.

Er bebte.

Er erzitterte.

Er wurde wütend.

Die Funken glommen.

Und jedes Leuchten tat ihm weh.

Jede Erinnerung, jeder Traum, jeder kleiner Moment von Hoffnung brannte in ihm wie Feuer.

Er musste reagieren.

Und das würde er tun.

Mit allem, was er war.

Santa öffnete die Augen weit.

Seine Hände umklammerten die Glocke.

„Krampus. Er wird angreifen.“

Krampus grinste. „Endlich.“

Colericus knirschte die Zähne. „Wir müssen zu den Kindern.“

Praxie hob eine Hand, zitternd: „Und... wie genau wollen wir das machen?“

Santa drehte sich zu ihnen.

„Wir bringen die fünf zusammen.“

Krampus hob eine Braue. „Alle?“

„Alle“, sagte Santa.

„Das wird Chaos.“

„Nein“, sagte Santa.

„Das wird Rettung.“

Kapitel 15 – Der Weg zu den Funken

Der Wind riss scharf durch die Straßen der Stadt.

Nicht wie normaler Winterwind — er klang, als trüge er Stimmen.

Noch keine Worte.

Nur Eindrücke.

Kälte, Hunger, Unruhe.

Santa spürte, wie die Glocke in seiner Hand vibrierte, als wolle sie ihn warnen.

„Er wird nicht mehr warten“, sagte Santa.

Krampus nickte zufrieden. „Schatten sind schlechte Verlierer.“

„Er ist verletzt“, ergänzte Santa.

Krampus' Grinsen wurde breiter. „Noch besser.“

Colericus hielt seinen improvisierten Ast wie einen Kompass vor sich. „Wir müssen uns beeilen. Die Funken werden heller. Das zieht ihn an.“

Praxie zog die Mütze tiefer ins Gesicht und watschelte hinterher.

„Können wir nicht einmal eine Aufgabe haben, die nur mit Schleifenbinden oder Zuckerstangen sortieren zu tun hat?“

Colericus schnaubte. „Das ist eine solche Aufgabe — nur... etwas größer.“

„Zu groß!“, jammerte Praxie. „Ich bin nicht für 'größer' gebaut!“

Krampus grinste. „Willkommen in deiner ersten echten Krise.“

„Ich will keine Krise!“, quiekte Praxie. „Ich will Kakao!“

„Dann lauf schneller“, sagte Colericus. „Je eher wir die Kinder finden, desto eher gibt es Kakao.“

Praxie beschleunigte sofort.

Santa eilte voraus.

Vor ihm glitten die Eindrücke der Funken durch die Luft wie schwache, goldene Fäden, die nur er sehen konnte.

Er sah das Mädchen mit dem Stern — allein in ihrem Zimmer, wie sie unruhig zum Fenster schaute.

Er sah das Geschwisterpaar — die beiden standen Hand in Hand vor ihrem reparierten Schneemann, verwirrt aber verbunden.

Er sah den Jungen mit dem Geschenk — wie er zögernd die Lichtlinie auf seiner Schleife berührte.

Und er sah den Jungen mit dem Korb — noch zitternd, aber geführt von einer unsichtbaren Hoffnung.

„Sie müssen zusammenfinden“, murmelte Santa. „Nur gemeinsam haben sie eine Chance.“

Praxie keuchte hinter ihm. „Wofür eine Chance?“

Santa blieb kurz stehen.

„Für das, was kommt.“

Krampus' Augen funkelten dunkel. „Der Schatten baut Druck auf.“

„Er wird nicht direkt angreifen“, sagte Santa. „Noch nicht. Er schickt etwas voraus.“

Colericus erstarrte. „Er schickt...?“

„Splitter“, sagte Santa.

Krampus knurrte anerkennend. „Er lernt schnell.“

Ein kalter Horizont zog sich durch die Straße.

Dann wurde der Boden ganz leicht erschüttert.

Praxie sprang fast in Colericus' Arme.

„Was war das?!“

„Ein Splitterschatten“, sagte Krampus. „Ein kleiner Teil von ihm. Abgerissen. Ausgesandt. Nicht stark — aber viele.“

Praxie schluckte. „Wie viele sind 'viele'?“

Krampus antwortete mit einem gefährlichen Grinsen: „Ja.“

„Ja' ist keine Zahl!!!“

„Doch. Für Schatten schon.“

Etwas Dunkles wischte über das Kopfsteinpflaster.

Nur ein Hauch.

Eine Andeutung von Bewegung.

Ein Splitterschatten.

Er war formlos, flach, und glitt auf Santa zu wie ein Stück Nacht, das nicht liegen bleiben wollte.

Colericus zog Praxie zurück. „Hinter Santa!“

„Ich bin schon hinter Santa!“, quietschte Praxie und stolperte fast.

Der Schatten stoppte —
tastete —
fächerte sich aus.

Santa hob die Glocke.
Das warme Gold darin leuchtete auf.

Der Splitterschatten zuckte zurück, als hätte ihn jemand mit glühendem Licht berührt.

„Er mag dich nicht“, stellte Krampus fest.

„Das ist beruhigend“, erwiderte Santa.

Der Schatten glitt zurück, flach wie Rauch.
Nicht verschwunden — nur wartend.

„Er berichtet“, sagte Santa.

Krampus knirschte die Zähne. „Dann sollten wir weg sein, bevor der große Bruder kommt.“

Santa drehte sich um.

„Wir holen zuerst den Jungen mit dem Korb.“

Colericus nickte verstehend. „Weil der Schatten ihn wieder sucht?“

„Ja.“

Praxie sah Santa mit großen Augen an. „Und... wenn er ihn findet, bevor wir da sind?“

Santa hob die Glocke.
Die Gravuren glühten golden.

„Dann läuten wir nicht nur für ein Kind“, sagte Santa.

„Dann läuten wir für viele.“

Krampus lachte. „Na endlich.“

Während Santa und die anderen den Weg entlang liefen, geschah es überall gleichzeitig:

Das Mädchen mit dem Stern spürte plötzlich eine Wärme, die sie ans Fenster zog.

Das Geschwisterpaar hörte eine leise Melodie im Wind.

Der Junge mit dem Geschenk roch plötzlich Zimt.

Und der Junge mit dem Korb fühlte eine unsichtbare Hand auf seiner Schulter.

Die fünf Funken erwachten.

Ein Netz aus Licht entstand.

Schwach.

Zart.

Aber gefährlich genug, um den Schatten wütend zu machen.

Und irgendwo in der Dunkelheit:

Er sammelte sich.

Er wurde dichter.

Kälter.

Bissiger.

„Es beginnt“, sagte Santa.

„Zeit wird's“, grinste Krampus.

„Oh nein“, piepste Praxie.

„Oh ja“, sagte Colericus.

Santa hob die Glocke.

„Dann los.“

Kapitel 16 – Der erste Zusammenstoß

Der Wind kippte.

Er wehte nicht mehr wie ein natürlicher Winterwind, sondern ruckartig — wie Atemzüge eines Wesens, das durch die Straßen der Stadt schllich.
Santa blieb abrupt stehen.

Colericus griff fester nach seinem Ast.
Praxie versteckte sich halb hinter Krampus' Bein.
Krampus kniff die Augen zusammen.

„Da kommen sie.“

Ein Flüstern zog die Straße entlang.
Kein Laut, sondern ein Gefühl.
Wie das Kribbeln eines kalten Schattens im Nacken.

Santa hob die Glocke leicht an. Das Gold glomm schwach — als wäre es selbst wachsam geworden.

„Splitterschatten“, sagte Santa. „Viele.“

„Viele klingt nicht gut“, piepste Praxie.

„Viele klingt wunderbar“, korrigierte Krampus und rieb sich die Hände. „Da hat man wenigstens was zu tun.“

Die erste Welle

Aus einer Seitenstraße glitt ein dunkler Schleier — dünn, flach, zuckend.
Ein zweiter folgte.
Dann ein dritter.

Zu Beginn noch kleine Fetzen.

Doch dann...

Dann formten sie sich.
Sie zogen sich zusammen wie Tinte, die in kaltes Wasser fällt.
Schwarze breitete sich aus.
Die Splitter verwoben sich miteinander, lösten sich, wurden wieder eins.

Ein Schwarm.
Flach über dem Boden, aber in seiner Menge bedrohlich.

„Nicht stehen bleiben!“, rief Santa.

Praxie quietschte: „Ich bleib nie freiwillig stehen!“

Colericus zerrte ihn zur Seite, gerade als der erste Schatten über den Boden schoss.
Er glitt knapp an Santas Stiefeln vorbei — heiß, wie ein Stromstoß.

Praxie schrie auf: „Ich habe nichts getan!!“
„Genau deshalb greifen sie dich an!“ rief Colericus.
Santa hob die Glocke — aber er läutete sie nicht.
Stattdessen ließ er sie nur leuchten.
Ein sanftes, warmes Licht, das sich wie ein Nebel ausbreitete.

Die Splitterschatten hielten kurz inne.
Nicht aus Angst.
Sondern weil sie die Wärme nicht ertrugen.

Krampus lachte. „Sie hassen nett sein.“
„Es ist Hoffnung, nicht Nettigkeit“, korrigierte Santa.
„Kommt aufs Gleiche raus.“

Santa trat vor.
Der Schwarm reagierte sofort.

Dutzende Schatten schossen hoch — wie Pfeile aus Dunkelheit.

Santa breitete die Magie um sich aus.

Ein kleiner Schutzkreis.

Dünn.

Fragil.



Die ersten Schatten prallen dagegen wie Fliegen gegen Glas.

Doch die Wucht riss Santa zurück.

Er kniete fast zu Boden.

Die Glocke flackerte.

„Santa!“, rief Praxie.

Krampus sprang vor.

Mit einem gefährlichen Grinsen warf sich Krampus mitten in die Schwärze.

Er war keine Kreatur des Lichts.

Aber er war auch keine Beute.

Als die Splitter ihn trafen, zischten sie wie Funken auf kaltem Metall.
Krampus packte zwei von ihnen, als wären sie Stofffetzen, und riss sie auseinander.

Sie lösten sich in Rauch auf.

„Das ist besser als Workout!“, brüllte Krampus.

„Konzentrier dich!“, rief Santa.

„Ich bin konzentriert! Ich genieße es nur!“

Er trat in die nächste Welle hinein und zerfetzte sie, als wären sie Schattenpapier.

Doch je mehr er vernichtete, desto mehr formten sich nach.

Die zweite Welle

Die Splitter wechselten Taktik.

Sie hörten auf, frontal anzugreifen —
und schwebten stattdessen wie Nebel um Santa herum.

Santa spürte die Kälte an seinem Rücken.

Sie wollten an die Glocke.

„Nicht zu ihm!“, rief Colericus.

Er sprang vor, schwang den Ast — und traf tatsächlich einen Splitter.
Er löste sich auf.

Praxie starrte mit offenem Mund. „Du hast... du hast einen Schatten verprügelt!“

„Ja“, sagte Colericus. „Und du?“

Praxie blieb stumm.

„Dachte ich mir.“

Ein Schatten löste sich unerwartet aus dem Schwarm und schoss direkt auf Praxie zu.

Praxie schrie.

Doch statt wegzulaufen, stolperte er —
und schlug dabei mit seiner kleinen Faust zu.

Nur ein Reflex.

Aber er traf.

Der Splitter zerplatzte wie eine Seifenblase.

Praxie starrte seine Faust an.

„Ich hab... ich hab...“

Colericus brüllte: „JETZT NICHT STAUNEN!“

Der Schwarm formierte sich neu — größer, dichter, schneller.
Er rückte vor wie eine Welle aus kalter, hungernder Nacht.

Santa wusste:
Wenn er sie nicht jetzt stoppt,
brechen sie durch
und finden die Kinder.

Er hob die Glocke.

„Alle zurück!“, rief er.

Krampus sprang hinter ihn.
Colericus zerrte Praxie zurück.

Santa schlug die Glocke.

Der Klang war kein Ton.
Es war ein Licht.
Ein Licht, das sich wie warme Luft ausbreitete — rund, weich und gleichzeitig scharf
wie eine Klinge.
Es erfasste die Splitter.
Alle.

Und der Schwarm...
zerfiel.

Nicht laut.
Nicht dramatisch.
Er löste sich in nichts auf, wie Nebel, der von der Sonne getroffen wird.

Der Schnee wurde wieder weiß.
Der Wind wurde wieder kalt, aber normal.

Die Straße war still.

Santa sank auf die Knie.

Die Glocke glomm matt.

Erschöpft.

Krampus kniete sich neben ihn. „Alles gut?“

„Ja“, hauchte Santa.

Praxie stellte sich zitternd davor. „Wir haben es geschafft... oder?“

Colericus sah in die Dunkelheit.
Er schüttelte langsam den Kopf.

„Nein. Das war nicht er. Nur seine Schatten. Der richtige kommt erst noch.“

Santa stand langsam auf —
und sah dorthin, wo die größte Dunkelheit lauerte.

„Wir müssen die Kinder finden. Jetzt.“

Krampus grinste. „Dann los.“

Kapitel 17 – Die Suche nach dem ersten Funken

Der Schnee hörte nicht auf.

Er fiel dichter, schwerer, als trüge er die Erschöpfung der Stadt auf seinen Schultern. Santa spürte die Kälte stärker als sonst — nicht weil er fror, sondern weil seine Magie zu dünn geworden war.

Die Glocke hing schwer in seiner Hand.

Ihre Gravuren glühten kaum noch.

Krampus musterte ihn. „Du siehst aus, als würdest du gleich umfallen.“

„Ich stehe noch.“

„Schlimmer. Du willst stehen.“

Santa atmete tief ein.

Er durfte sich jetzt keine Schwäche erlauben.

„Wir müssen den Jungen mit dem Korb finden. Er ist der Erste. Sein Funke brennt am hellsten.“

Praxie hoppelte neben ihm her. „Am hellsten klingt gut! Heller ist immer gut!“

Colericus korrigierte trocken: „Heller heißt: leichter zu finden. Für ihn.“

Praxie wurde blass. „Oh.“

Krampus lachte leise. „Kleiner, du wirst heute noch mutig.“

Praxie schüttelte den Kopf. „Nein danke!“

Santa spürte plötzlich eine Wärme auf seiner Brust.

Nicht von der Glocke.

Von der Richtung, aus der der Funke rief.

„Er ist dort entlang“, murmelte Santa. „In der kleinen Straße hinter dem alten Supermarkt.“

Krampus verschränkte die Arme. „Und der Schatten auch?“

Santa zögerte.

Er spürte den Schatten nicht.

Nicht direkt.

Aber er fühlte das Gewicht der Dunkelheit in der Luft —

das seltsame Ziehen

das Vibrieren

die Stille vor einem Sturm.

„Er sucht. Und er findet schneller als wir.“

„Dann sollten wir rennen.“

„Ja.“

Sie liefen den schmalen Weg entlang, zwischen alten Wohnblöcken, deren Fassaden grauer waren als der Himmel.

Ein einziges Licht brannte in der Ferne.

Ein Straßenlicht, das flackerte.

Colericus zeigte darauf. „Da. Er ist dort.“

„Wie weißt du das?“, fragte Praxie.

Colericus runzelte die Stirn. „Weil es... warm wirkt.“

„Warm?“

„Ja.“

Praxie nickte begeistert. „Ich wusste nicht, dass du Gefühle fühlen kannst!“

„Praxie...“

„Ich bin stolz auf dich!“

„Praxie!“

„Ja?“

„Hör. Auf.“

Praxie verstummte — aber mit einem breiten, stolzen Grinsen.

Unter der flackernden Laterne stand der Junge.

Sein Rucksack hing ihm über einer Schulter.

Er hielt das Döschen mit Plätzchen in der Hand — das, das zuvor geschimmert hatte.

Er sah verloren aus.

Aber nicht gebrochen.

Er wartete.

Warum, wusste er nicht.

Aber er wartete.

Als hätte jemand ihm geflüstert:

Geh nicht zurück. Geh weiter.

Santa blieb stehen.

Der Funke im Herzen des Jungen brannte warm.

„Er ist es“, sagte Santa.

Praxie wippte aufgeregt. „Der Erste! Wir haben einen gefunden!“

Krampus schnaubte. „Einen von fünf. Versuch, dich zu beherrschen.“

Colericus hielt Praxie fest, damit er nicht vorstürmte. „Langsam. Wir wollen ihn nicht erschrecken.“

Santa trat einen Schritt vor.

Er war für den Jungen unsichtbar — aber seine Aura, seine Präsenz, war es nicht.

Der Junge hob den Kopf.

Seine Augen weiteten sich.

Nicht aus Angst.

Aus Erkennen.

„Du... bist das... Schneelicht?“, flüsterte er.

Santa wurde warm.

„Wenn du mich so sehen willst, ja.“

Der Junge lächelte schwach. „Ich wusste, dass ich richtig gegangen bin.“

Santa wollte antworten —

doch Krampus hob abrupt die Hand.

„Santa. Hörst du es?“

Santa erstarrte.

Der Wind.

Er hatte sich verändert.

Vom Ziehen zum Schieben.

Etwas kam näher.

Nicht frontal.

Nicht von oben.

Es kroch.

Es tastete.

Es kratzte am Rand der Wahrnehmung.

Der Schatten.

„Er hat ihn gefunden“, sagte Santa leise.

Praxie begann zu zittern. „Oh nein...“

Colericus zog ihn hinter sich.

„Santa“, knurrte Krampus, „ich rieche ihn.“

„Ich auch“, sagte Santa.

Der Junge sah sich verwirrt um.

„Warum ist es auf einmal so kalt?“

„Weil du etwas Besonderes bist“, sagte Santa.

„Und etwas Dunkles das spürt.“

„Was... was meint ihr? Wer... ist da?“

Santa hob die Glocke.

Sie vibrierte.

„Der Schatten ist nah.“

Die Straße wurde leiser.

So leise, dass sogar der Schnee leise fiel.

Dann...

bewegte sich etwas hinter den Mülltonnen.

Erst ein Flackern.

Dann ein Zucken.

Dann — eine Silhouette.

Keine Form.

Keine wirkliche Gestalt.

Aber ein Schimmer von Bewegung.

Kalt.

Hungrig.

Flach wie Nacht.

Der Junge kroch automatisch zurück.

„Was... ist das?“

„Das, wovor du nicht davonlaufen musst“, sagte Santa. „Weil wir hier sind.“

Der Schatten erhob sich.

Wie Rauch, der beschloss, eine Richtung zu finden.

Krampus trat einen Schritt vor.

„Komm schon. Zeig, was du kannst.“

Der Schatten reagierte.

Er streckte sich —

und schoss vor.

Santa hob die Glocke.

Sie war schwach.

Aber sie antwortete.

Er schlug sie an.

Nicht so stark wie zuvor.

Nur eine kleine, warme Welle.

Sie traf den Schatten —
und ließ ihn zurückzucken.

Aber diesmal löste er sich nicht auf.

Nicht vollständig.



Er verfärbte sich nur.

Wurde heller.

Dann dunkler.

Als würde er lernen.

„Er wird immun“, sagte Colericus entsetzt.

„Nicht immun“, korrigierte Santa.

„Aber klüger.“

Krampus knurrte. „Dann lass mich.“

Er sprang vor —
doch der Schatten entwich seiner Klaue.

Er wich aus.
Geschmeidig.
Wie ein Gedanke, der nicht fassbar war.

Er zielte nicht auf Santa.
Nicht auf Krampus.
Nicht auf die Elfen.

Er zielte auf den Jungen.

„Nein!“, rief Santa.

Er hob die Glocke erneut.

Doch die Glocke reagierte nicht.
Sie war zu schwach.

Santa keuchte.

„Nein... nein, bitte... jetzt nicht...“

Der Schatten raste auf den Jungen zu.
Der Junge schrie.

Praxie kreischte.
Colericus sprang vor.
Krampus versuchte ihn abzufangen.

Doch keiner war schnell genug.

Der Schatten war bei ihm—

—

und dann:
traf etwas Helles die Dunkelheit.

Nicht Santa.
Nicht die Glocke.

Der Junge selbst.

Aus seinem Herzen.

Ein kleiner, heller Funke sprang auf.

Der Schatten prallte zurück wie von einer Wand aus Licht.
Er fauchte schweigend und zog sich zurück.
Nur ein kleines Stück.

Aber genug.

Santa erstarre.

„Das... war nicht ich“, flüsterte er.

Krampus grinste mit einem seltenen, echten Respekt. „Das war ER.“

Santa blickte auf den Jungen.

Der Junge stand zitternd,
die Hand an seiner Brust,
als hätte er vergessen, dass er atmet.

„Was... was war das?“, fragte er leise.

Santa antwortete:

„Das... war dein Funke.“

Der Junge sah ihn verwirrt an.

„Mein... was?“

Santa kniete sich zu ihm.

„Etwas, das du in dir trägst. Etwas, das stärker ist, als du glaubst.“

Der Funke glimmte noch.
Ganz schwach.
Aber deutlich.

Santa lächelte.

„Du bist der Erste“, sagte er.
„Aber nicht der Letzte.“

Krampus grinste. „Los geht's. Wir haben noch vier.“

Kapitel 18 – Funken im Schnee

Der erste Funke stand nun bei Santa.

Der Junge mit dem Korb — zitternd, erschöpft, aber lebendig. Und in seinem Herzen glomm ein Licht, das weder er noch Santa zuvor gekannt hatten.

Santa hielt eine Hand auf seine Schulter.

„Du bist tapfer gewesen.“

Der Junge schüttelte den Kopf. „Ich hatte nur Angst.“

„Genau deswegen warst du tapfer.“

Krampus schnaubte. „Hör auf, ihn poetisch zu loben. Das Kind hat gerade ein Schattenwesen weggebrannt, ohne zu wissen, was er da tut. Das ist... beeindruckend.“

Der Junge sah Krampus an.



Er sah die Hörner.

Den Huf.

Die Ketten.

Er blinzelte.

„Bist du... gefährlich?“

Krampus grinste. „Ja.“

Santa seufzte. „Er meint: nur für die Falschen.“

Praxie hüpfte vor. „Und du bist nicht falsch! Du bist genau richtig! Gut gemacht! Also äh... nicht, dass du sowas nochmal tun musst! Aber wenn doch, dann—“

Colericus hielt ihm den Mund zu. „Praxie.“

„Mmmh?“

„Stille.“

„Mmh.“

Gut.

In einer dunklen Gasse weit entfernt sammelte sich der Schatten neu.

Er pulsierte wie ein lebendiger Fleck Nacht.

Der Funke des Jungen hatte ihn verletzt.

Nicht körperlich — er hatte keinen Körper —
aber in etwas Tieferem.

In seinem Hunger.

In seinem Anspruch, das Licht der Menschen zu verschlingen.

Der Schatten zischte.

Er formte sich erneut, flach, dann hoch, dann wieder flach.

Er lernte.

Er verstand.

Und dann...

teilte er sich.

Wie ein Tropfen dunkler Flüssigkeit, der in zwei Richtungen fließt.

Zwei Splitter.

Diesmal größer, dichter, gezielter.

Sie glitten davon.

Auf der Suche nach den anderen Funken.

Santa führte die Gruppe langsam den Weg weiter entlang.
Der Junge mit dem Korb ging zitternd, aber bestimmt.
Er wirkte wie jemand, der noch nicht realisierte, was gerade geschehen war.

Praxie hielt sich dicht an Santa.
Colericus ging schützend neben dem Jungen.

Krampus lief hinten, die Arme verschränkt, jederzeit bereit, zu kämpfen.

„Santa?“, fragte der Junge leise.

„Ja?“

„Was ist... ein Funke?“

Santa dachte nach.
Worte mussten hier vorsichtig gewählt werden.

„Ein Funke ist etwas, das die Welt heller macht“, begann Santa.

„Er ist kein Zauber. Er ist kein Geschenk. Er ist... ein Teil von dir.“

Der Junge runzelte die Stirn. „Aber warum ich? Ich bin gar nichts Besonderes.“

Krampus brummte. „Ach Junge... keine Ahnung, wer dir das eingeredet hat, aber er hatte Unrecht.“

Der Junge lächelte schwach. „Du bist ziemlich ehrlich, oder?“

„Ja.“

„Ich mag das.“

Krampus blinzelte irritiert.

„Das sagt sonst nie jemand.“

Praxie hüpfte. „Ich mag dich auch!“

Colericus schnaubte. „Du magst jeden.“

„Stimmt!“

„Problematisch.“

Santa blieb stehen.

Die Glocke glomm wieder — ein Hauch, kaum sichtbar.

„Ich spüre den nächsten“, sagte Santa.

„Das Mädchen mit dem Stern?“, fragte Colericus.

„Nein“, sagte Santa. „Die Geschwister.“

„Weil sie zu zweit sind?“, mutmaßte Praxie.

„Weil sie zusammen stärker fühlen“, murmelte Santa.

Krampus grinste. „Na, das klingt interessant.“

„Ja“, sagte Santa.

„Aber auch gefährlich. Denn der Schatten spürt sie ebenfalls.“

Ein außergewöhnlicher Schneesturm

Sie erreichten das Wohnviertel, in dem die Geschwister lebten.

Die Straßen laternen flackerten.

Der Wind kreiste unnatürlich um die Häuser.

Der Schnee drehte sich in Wirbeln — nicht vom Wind bewegt, sondern von etwas... Fremdem.

„Er ist hier“, flüsterte Santa.

Der Junge mit dem Korb fröstelte. „Ich... ich fühle es auch.“

Praxie starnte ihn mit großen Augen an. „Du FÜHLST Schatten?“

„Ich glaube ja.“

Colericus nickte. „Dann ist dein Funke stärker geworden.“

Krampus knurrte zufrieden. „Gut. Ein nützliches Kind.“

Santa blickte nach oben.

Der Schatten war nicht sichtbar — aber sein Einfluss lag über dem Haus wie ein Vorhang.

„Wir müssen rein“, sagte Santa.

„Sofort.“

Im Kinderzimmer saßen die Geschwister nebeneinander am Fenster.

Der Schneemann draußen wirkte größer als zuvor — als würde der Schnee selbst ihn schützen.

Das Mädchen hielt die Hand des Jungen fest.

„Ich hab Angst“, flüsterte sie.

Der Junge nickte. „Ich auch.“

Doch beide lösten die Hände nicht.

Draußen, auf der Straße, standen Santa und die anderen.

Santa hob die Hand.

Die Glocke wurde warm.

„Sie warten“, murmelte er.

Krampus grinste. „Dann lass uns höflich sein und anklopfen.“

„Nein“, sagte Santa.

Er hob die Glocke.

Ein warmer Lichtschein glitt durch die Wand — sanft wie ein Flüstern.

Drinnen hoben die Geschwister den Kopf.

Sie standen gleichzeitig auf.

„Er ruft uns“, flüsterte das Mädchen.

„Dann gehen wir“, sagte der Junge.

Über ihnen, auf dem Dach, sammelte sich eine dunkle Wolke, die sich langsam verdichtete.

Nicht der große Schatten.

Aber einer seiner neuen Splitter.

Groß.

Scharf.

Gezielt.

Er senkte sich —

das Geräusch wie kratzendes Eis.

Santa sah es.

Santa fühlte es.

„Krampus!“, rief er.

Krampus sah hoch.

Sein Grinsen verschwand.

„Da kommt er.“

Colericus stellte sich vor die Kinder.

Praxie schrie: „Neeeiiiin!!!“

Der Splitter stürzte herab.

Santa hob die Glocke.

Sie glühte.

Aber sie war schwach.

Krampus sprang.

Der Junge mit dem Korb griff Santa am Mantel.

„Santa— lass mich helfen!“

Der Splitter erreichte den Boden.

Santa rief:

„**Funken — zusammen!**“

Und etwas entstand.

Ein Licht —
rau, unkontrolliert,
aber mächtig —
prallte dem Splitter entgegen.

Die Geschwister hatten die Hand des Jungen mit dem Korb berührt.

Drei Funken.

Ein Licht.

Der Splitter schrie lautlos — und explodierte in tausend dunkle Krümel.

Praxie fiel rückwärts in eine Schneewehe.

„Das war— DAS WAR— DAS WAR—“

Colericus: „Ja. Das war stark.“

Krampus sah die Kinder an.

Dann Santa.

„Drei.“

Santa nickte.

„Drei brennen. Zwei fehlen.“

Krampus grinste gefährlich.

„Dann wird's interessant.“

Kapitel 19 – Der Schatten sammelt sich

Der Splitter war zerstört.

Nicht verschwunden — ein Schatten konnte nicht sterben —
aber auseinandergerissen, zerbrochen, verstreut wie Asche im Schnee.

Die dunklen Krümel sanken in die Erde.

Und sie krochen.

Sie krochen zurück.

Zurück zu ihm.

Zurück zu der Dunkelheit, aus der sie gekommen waren.

Zwischen zwei alten Lagerhäusern, an einem Ort, an den kein Mensch mehr dachte, lag die Stille schwer wie ein Stein.

Hier berührte kein warmes Licht die Mauern.

Hier lebten nur Staub, Frost und Vergessen.

Und mitten darin —

regte sich etwas.

Eine große, dunkle Masse,
pulsierend wie ein Herz aus Nacht.

Der Schatten.

Er bebte, als die Splitterkrümel in ihn hineinsanken.

Nicht vor Schmerz.

Vor Wut.

Er hatte erwartet, nur Santa zu bekämpfen.

Nur ein einziges, altes Licht.

Doch nun...

gab es Funken.

Mehrere.

Kinder.

Er verstand nicht, was sie waren.

Aber er verstand dies:

Sie waren Gefahr.

Denn sie waren Hoffnung.

Und Hoffnung brannte.

Die Masse des Schattens zog sich zusammen, ballte sich —
als wollte sie eine Form annehmen, die die Welt verstehen konnte.

Zuerst ein Kopf.

Dann ein Arm.

Dann ein Riss.

Nichts blieb stabil.

Er hatte keine echte Gestalt.

Aber er brauchte auch keine.

Er brauchte nur Hunger.

Er breitete sich aus wie flüssige Schwärze,
schoss die Wand hinauf,
dehnte sich wie ein zweiter Schatten aus einem unnatürlichen Winkel.

Und er lauschte.

Die Funken drei Kinder glommen nun wie kleine Sterne im Schnee.

Santa, der junge Korbträger, das Geschwisterpaar —
drei Herzen, verbunden durch etwas, das der Schatten nicht verstand.

Etwas Warmes.

Etwas Zähes.

Etwas Unerschütterliches.

Etwas, das ihn wütend machte.

Er muss sie trennen.

Gleich.

Er muss sie schwächen.

Sofort.

Er muss...

nach ihnen greifen.

Die Schwarzmasse ballte sich erneut.

Diesmal konzentrierter.

Gebündelter.

Arme aus dunklem Rauch streckten sich aus.

Ein Kopf hob sich — ohne Gesicht, aber voller Absicht.

Die Umrisse waren grob, verzittert.

Kein Knochengerüst hielt ihn zusammen.

Er bestand aus Willen.

Aus Bosheit.

Er hob den nicht existenten Blick Richtung Stadtzentrum.

Die Funken waren dort.

Zusammen.

Ein Fehler.

Für sie.

Der Schatten senkte sich vom Dach.

Geräuschlos.

Schnell.

Wie ein schwarzer Blitz.

Er musste sie erreichen, bevor Santa sie alle vereinen konnte.

Denn ein Funken war schwach.

Zwei waren lästig.

Drei waren schmerhaft.

Aber fünf...

fünf Funken zusammen...

Er bebte.

Als hätte der Gedanke selbst ihn verletzt.

Fünf wären tödlich.



Während er sich durch die dunklen Gassen schob, fand er etwas.

Einen alten Laternenmast.

Verrostet.

Verbogen.

Er berührte ihn.

Ein Splitter kroch hinein.

Der Mast knackte.

Bewegte sich.

Wie ein Insekt, das aufsteht.

Der Schatten breitete seinen Einfluss aus.

Die Laterne wurde dunkel.

Dann begann sie sich zu bewegen.

Er brauchte keinen Körper aus Fleisch.

Nicht jetzt.

Er brauchte nur Chaos.

Nur Ablenkung.

Nur Angst.

Und etwas, das das Licht auslöscht.

Die Laterne kippte.

Hob sich.

Richtete sich auf wie ein langbeiniger Käfer aus Eisen.

Der Schatten glitt weiter.

Er ließ die Laterne zurück.

Als Bote.

Als Warnung.

Als Waffe.

Santa stand zwischen den drei Funken.

Der Junge mit dem Korb hielt noch immer seine Brust.

Das Geschwisterpaar drückte sich aneinander.

„Das Licht zwischen euch ist stark“, sagte Santa leise.

„Stärker als ich dachte.“

„Wir... haben nichts gemacht“, flüsterte das Mädchen.

„Doch“, sagte Santa.

„Ihr habt euch vertraut.“

Colericus wirkte beeindruckt. „Sie haben ohne jede Magie reagiert.“

Praxie nickte wild. „Als wären sie schon Freunde! Oder Geschwister! Oder—“

„Ruhig, Praxie“, sagte Santa.

Krampus spürte die Luft.

Er knurrte.

„Er bewegt sich.“

„Ich weiß“, sagte Santa.

„Nein“, knurrte Krampus. „Er bewegt Dinge.“

Santa erstarrte.

„Was meinst du?“

Krampus zeigte auf die Straße.

„Dort.“

Ein Schatten wuchs.

Lang.

Dünn.

Mit einem schwankenden Kopf.

Der Laternenmast.

Er lief.

Ein knirschendes, biegendes Geräusch begleitete jeden Schritt des Metallbeins.

Kein Leben.

Nur Bewegung.

„Das ist nicht echt“, flüsterte Praxie.

„Er braucht keinen echten Körper“, sagte Santa.

„Er braucht nur... etwas, das uns aufhält.“

Krampus knurrte begeistert. „Dann halte ich es auf.“

„Sei vorsichtig“, warnte Santa.

„Ich bin Krampus. Ich bin nie vorsichtig.“

Der Laternenmast stürmte vor.

Der Boden vibrierte.

Santa hob die Glocke.

Das Licht antwortete kaum.

„Ich brauche Zeit, um sie wieder aufzuladen“, sagte Santa.

Krampus ballte die Fäuste. „Dann verschaff ich sie dir.“

Der Mast neigte sich.

Der Schatten darin fauchte.

Krampus rannte los.

„Na komm schon!“, brüllte er. „Zeig Papa, was du kannst!“

Santa sah zu den drei Funken.

„Bleibt hinter mir. Kommt nicht näher!“

Praxie fragte: „Was ist mit uns?“

Santa sah ihn bitter an.

„Betet.“

Colericus sah in die Dunkelheit. „Worauf?“

Santa schloss die Augen.

„Dass wir die nächsten beiden Funken schneller finden... als der Schatten uns findet.“

Kapitel 20 – Funken vereinen, Schatten herausfordern

Der Laternenmast bewegte sich wie eine klapprige Bestie aus altem Metall.

Jeder Schritt hallte wie ein Schlag gegen das Herz der Stadt.

Schnee fiel von den Dächern, wenn seine schweren Beine aufkamen.

Krampus stellte sich ihm in den Weg.

Santa spürte, wie die Glocke in seiner Hand vibrierte — schwach, erschöpft, aber wachsam.

„Krampus, sei vorsichtig!“, rief Santa.

„Vorsichtig ist für Elfen!“, brüllte Krampus zurück und riss die Ketten von seinen Schultern.

Praxie krümmte sich ängstlich. „Oh nein oh nein oh nein...“

Colericus stemmte sich stabil dagegen. „Wenn jemand das Ding aufhalten kann, dann er.“

Der Laternenmast stürzte nach vorne.

Kein Körper.

Kein Geräusch.

Nur das splitternde Knacken von Metall, das unnatürlich beweglich geworden war.

Krampus wartete genau im richtigen Moment —
und griff dann zu.

Mit beiden Händen packte er den Metallhals des Masts und riss ihn nach unten wie ein widerspenstiges Tier.

Der Mast schlug auf dem Pflaster auf.

Splitterschatten sprangen daraus hervor — kleine, klagende Fetzen Dunkelheit.

Krampus schrie triumphierend:

„JA! Mehr davon!“

Er kniete sich auf den Mast, zerdrückte einen Splitter mit der Faust.

Zerkratzte mit den Hörnern den Schaft.

Die Schatten in dem Metall fauchten.

Doch die Laterne gab nicht nach.

Sie bog sich.

Drehte sich.

Und im nächsten Moment fuhr der Mast wie eine Peitsche zur Seite und schleuderte Krampus quer über die Straße.

Krampus knallte gegen eine Hauswand.

Praxie schrie. „KRAMPUS!!“

Krampus richtete sich wieder auf, wacklig, aber grinsend.

„Ich lebe! Noch!“

Santa trat vor.

„Ich muss eingreifen. Krampus, halte ihn nur auf Distanz!“

„Gern!“, rief Krampus und rannte erneut los.

Santa drehte sich zu den drei Kindern — dem Jungen mit dem Korb, dem kleinen Geschwisterpaar.

„Hört mir gut zu“, sagte Santa ruhig, aber eindringlich.

„Der Schatten wird alles versuchen, um euch voneinander zu trennen. Aber zusammen seid ihr stärker als er.“

Der Korbjunge nickte, noch außer Atem.

Das Mädchen drückte die Hand ihres Bruders.

Der Bruder nickte entschlossen.

Santa hob die Glocke.

Sie glomm schwach — aber sie glomm.

„Ich brauche eure Funken“, sagte Santa.

„Was sollen wir tun?“, fragte der Junge.

„Nichts weiter als... zusammenstehen.“

Die Kinder stellten sich neben ihn — drei Funken, drei kleine Herzen, die im gleichen Puls schlugen.

Die Glocke vibrierte stärker.

Nicht genug, um den Schatten zu besiegen.

Aber genug...

um aufzuleuchten.



Der Laternenmast fuhr herum und raste nun direkt auf Santa zu.
Krampus sprintete hinterher, aber er war zu weit weg.

„Santa!!“, rief Praxie.

Santa stand ruhig.

Die Kinder standen an seiner Seite.

Der Mast schoss heran —
schnell wie ein Pfeil aus Stahl.

Santa hob die Glocke.

Sie leuchtete.

Nicht hell.

Aber warm.

Die Funken der Kinder reagierten — wie drei Flammen, die gleichzeitig aufflackerten.

Ein kurzer Lichtstoß breitete sich aus.

Der Mast traf das Licht —
und zögerte.

Für nur eine Sekunde.

Die Metallspitze verzog sich, krümmte sich, als würde sie von etwas Heißem berührt.

Santa nutzte den Moment.

Er streckte den Arm aus —
und legte die Glocke direkt auf den Mast.

Der Schatten schrie.

Ein Laut ohne Stimme.

Ein Schrei, den nur Santa und Krampus wirklich hörten.

Krampus brüllte: „Das ist es! ZERSTÖR IHN!!“

Santa drückte die Glocke stärker.

Ein Riss entstand im Mast — ein dünner, schwarzer Schnitt, der sich schnell ausbreitete.

Die Schattenenergie darin verzog sich, wand sich, brach.

Mit einem letzten Ruck —
zerbarst der Laternenmast.

Metallteile flogen in den Schnee.

Die Schatten darin lösten sich wie Ruß im Wind auf.

Stille folgte.

Tiefe Stille.

Die Glocke erlosch fast vollständig.

Santa kniete, schwer atmend.

Praxie rannte zu ihm.
„Santa!! Santa! Ist alles gut?!“

Krampus humpelte heran.
„Du hast zu viel gegeben.“

Santa nickte matt.
„Aber... wir leben.“

Die Kinder sahen ihn mit großen Augen an.

Der Junge mit dem Korb flüsterte:
„Haben wir das... wirklich geschafft?“

Krampus grinste. „Ja, Kleiner. Ihr habt geholfen. Ohne euch wäre Santa jetzt vernichtet.“

Colericus nickte. „Beachtlich. Für kleine Menschen.“

In einer fernen Gasse zuckte die dunkle Masse des Schattens.
Ein Teil von ihm war zerstört worden.

Er bebte.

Nicht aus Schmerz.

Aus Fassungslosigkeit.

Zum ersten Mal seit Jahrhunderten war ihm etwas entgegengeschlagen,
das er nicht verschlingen konnte.

Er röchelte.

Und dann—

wurde er still.

Sehr still.

Der Wind drehte.

Er trug etwas Warmes mit sich, trotz der Kälte.

Santa hob den Kopf.

Mit Mühe.

„Ich spüre sie“, flüsterte er.

„Die restlichen zwei?“, fragte Praxie.

„Ja.“

Colericus trat näher. „Wo?“

Santa stand langsam auf.

„Nah.“

Er sah zwei Richtungen gleichzeitig.

Als hätte die Stadt selbst geantwortet.

„Noch ein Mädchen“, sagte Santa leise.

„Und der Junge mit dem Geschenk... er trauert, aber sein Funke ist stark.“

Krampus schnaubte. „Ein gebrochenes Herz ist eine starke Waffe.“

„Nicht für uns“, sagte Santa. „Für ihn.“

Praxie lächelte zaghaft. „Dann bringen wir ihn zum Leuchten!“

Santa nickte.

„Wir müssen sie finden.“

Krampus verschränkte die Arme. „Und der große Schatten?“

Santa sah in die Dunkelheit.

Dorthin, wo die Luft vibrierte.

„Er kommt.“

Krampus grinste gefährlich.

„Gut. Ich warte.“

Kapitel 21 – Das Mädchen mit dem Stern

Der Wind drehte.

Nicht unnatürlich — diesmal war es ein warmes Drehen.

Ein flüchtiger Hauch, der Santa über die Wange strich wie ein Kind, das sacht an einem Ärmel zieht.

Santa hob die Glocke an seine Brust.

Ein sanfter Goldfaden pulsierte darin.

„Sie ruft“, sagte Santa.

„Wer?“, fragte der Korbjunge.

„Das Mädchen mit dem Stern.“

Praxie strahlte. „Oh! Das Mädchen mit dem Stern! Die klingt nett!“

Krampus schnaubte. „Alles klingt nett, bevor der Schatten auftaucht.“

Colericus nickte. „Dann beeilen wir uns.“

Das Mädchen saß auf dem Fensterbrett in einem schmalen Zimmer, das nach alten Märchenbüchern und Sternenaufklebern roch.

Der selbstgebastelte Stern in ihren Händen glimmte — ein warmes Gold, das sachte pulsierte.

Sie hatte ihn einmal „Herzenslicht“ genannt.

Nur im Stillen.

Niemand wusste das.

Jetzt schimmerte er so, als würde er leben.

„Warum leuchtest du?“, flüsterte sie.

Draußen fiel der Schnee — aber fast schien es, als kreisten die Flocken um ihr Fenster.

Der Wind flüsterte.

Nicht wie ein Geräusch.

Wie ein Gefühl.

Sie hörte eine Stimme.

Nicht laut.

Aber klar.

Du bist nicht allein.

Das Mädchen schloss die Augen und drückte den Stern an ihr Herz.

„Ich weiß.“

Sie fühlte, dass sich etwas näherte.

Etwas...

Gutes.

Nicht weit entfernt kroch der Schatten an einer Hauswand hinauf wie ein unnatürlicher Fleck.

Er war noch immer wütend vom Verlust seiner Laternenkreatur.
Und jeder Funke, der erwachte, brannte wie Salz in einer Wunde.

Als der Stern des Mädchens glomm,
zuckte die Dunkelheit.

Er sah kein Licht.
Er sah nur...

Störung.

Ein weiterer Funken.

Er krümmte sich.
Streckte sich.
Dann glitt er lautlos über Hausdächer hinweg —
hin zum Fenster des Mädchens.

Santa, Krampus, die zwei Elfen und die drei Funken eilten durch die verschneiten Straßen.

Der Weg zum Haus des Mädchens war nicht weit,
aber Santa spürte die Zeit verrinnen wie Sand zwischen den Fingern.

„Sie ist sehr empfindsam“, flüsterte Santa.
„Ihr Funke ist klar, aber zerbrechlich.“

„Zerbrechlich klingt gefährlich“, sagte Praxie.

„Zerbrechlich klingt normal“, erwiderte Krampus. „Stärke ist selten.“

„Ihr Funke ist nicht schwach“, sagte Santa. „Nur fein.“

Colericus nickte. „Das macht ihn besonders.“

Praxie stellte eine Frage, die alle beschäftigte:
„Weiß sie, dass sie wichtig ist?“

Santa antwortete leise:

„Noch nicht.“

Das Mädchen sieht den Schatten

Der Stern leuchtete weiter.
Warm.

Tröstlich.

Doch plötzlich...
flackerte das Licht.

Nicht aus Angst.
Aus Warnung.

Das Mädchen sah zum Fenster.
Ein Schatten strich über das Glas — sanft, wie ein Hauch,
und doch falsch.

Dann verzog sich der Schatten —
und wurde größer.
Höher.
Dichter.

Eine dunkle Silhouette blieb an der Scheibe hängen wie eine zweite, verzerrte
Reflexion.

Das Mädchen hielt den Stern fester.
„Ich habe keine Angst“, flüsterte sie.
„Ich habe dich.“

Der Stern pulsierte.
Als Antwort.

Der Schatten zog sich zurück — nicht verschwindend,
nur wartend.

Dann bewegte er sich zur Tür.

Santa blieb abrupt stehen.

„Er ist bei ihr.“

Krampus knirschte. „Der große? Oder ein Splitter?“

„Der große“, sagte Santa.

Praxie quietschte: „DAS IST SCHLECHT!“

Colericus sah Santa an. „Können wir sie rechtzeitig erreichen?“

Santa schloss die Augen.
Er spürte den Funken —
spürte die zarte Wärme des Sterns —
und spürte den Schatten als kalten Strudel darum.

„Wenn wir uns beeilen, ja. Wenn nicht...“

Krampus zog seine Ketten straff.
„Dann beeilen wir uns.“

Im Haus knarrte die Treppe.

Langsam.

Schwer.

Das Mädchen stand auf.

Ging ein paar Schritte rückwärts.

Ihr Stern leuchtete durch ihre Finger wie ein winziges Herz.

Sie war klein.

Sie war alleine.

Aber ihr Mut war größer als ihre Angst.



„Bitte... nicht“, flüsterte sie Richtung Tür.
„Geh weg.“

Die Tür vibrierte.
Ein dunkler Riss erschien darin.

Der Schatten schob sich hindurch —
nicht als Körper,
sondern als Kälte.

Der Stern wurde heiß in ihrer Hand.

Sie hob ihn.
Hielt ihn wie einen Schild.
Oder wie eine Kerze in tiefer Nacht.

Der Schatten zischte —
und zuckte kurz zurück.

„Ich hab keine Angst!“, rief sie — diesmal laut.

Der Schatten schrak.
Wirklich.

Und dann—
knarrte ein Fenster.

Santa sprang durch das Fenster des Kinderzimmers,
die drei Funken hinter sich,
Krampus und die Elfen dicht danach.

Glas splitterte.
Schnee wirbelte.
Der Schatten fauchte lautlos.

Santa stand zwischen dem Mädchen und der Dunkelheit —
die Glocke erhoben.

„Nicht. Noch. Einen. Schritt“, sagte Santa.

Der Schatten zuckte.
Zog sich wieder zusammen.
Seine Form waberte.

Krampus stellte sich an Santas Seite.

„Na komm... Zeig dich ganz... wenn du kannst.“

Die Geschwister-Funken hielten die Hände des Mädchens.
Der Junge mit dem Korb stellte sich vor sie.
Ihre Funken glommen synchron.

Die Dunkelheit zuckte.

Der Schatten roch ihre Hoffnung —
und er hasste sie.

Die Glocke vibrierte.
Der Stern des Mädchens pulste.

„Du bist sicher“, sagte Santa zu ihr.
„Du bist nicht allein.“

Das Mädchen nickte.
Sie atmete tief ein.

Und ihr kleiner Stern leuchtete heller.

Santa läutete.

Nicht laut.

Nicht wütend.

Sondern warm.

Die Dunkelheit bebte —
und wich zurück.
Nicht besiegt,
aber vertrieben.

Für jetzt.

Der Schatten kroch aus dem Haus,
wütend, geschlagen,
und verschwand in den Straßen.

Santa senkte die Glocke.

Das Mädchen fiel ihm um die Beine —
nicht aus Angst,
sondern aus Erleichterung.

„Danke“, flüsterte sie.

Santa streichelte ihr vorsichtig über den Kopf.
„Du hast selbst Mut gezeigt.“

Krampus schnaubte.
„Du bist ein kleiner Stern. Und Sterne nerven Schatten.“

Praxie wippte. „Ich mag Sterne!“

Colericus nickte. „Vier Funken.“

Santa richtete sich auf.

„Nur einer fehlt.“

„Der Junge mit dem Geschenk“, sagte Praxie leise.

Santa nickte.

„Und sein Herz ist der stärkste Funke von allen — weil es gebrochen ist.“

Kapitel 22 – Der Junge mit dem Geschenk

Santa stand im Kinderzimmer des kleinen Sternmädchen.

Vier Funken glommen nun sichtbar — zumindest für die, die Magie spüren konnten:

der Jungen mit dem Korb,

das Geschwisterpaar,

das Mädchen mit dem Stern.

Eine Wärme lag im Raum.

Ein sachter, goldner Schimmer, der sich wie Schutz um sie legte.

Doch Santa spürte es sofort:

Etwas fehlte.

„Wir sind zu viert“, flüsterte das Sternmädchen. „Wer fehlt?“

Santa atmete tief ein.

Er sah aus dem Fenster, wo der Schnee dicht fiel.

„Der Junge mit dem Geschenk“, sagte Santa leise.

Der erschöpfte Korbjunge hob den Kopf. „Der auf der Bank gesessen hat... ich erinnere mich.“

Santa nickte.

„Er trägt einen Funken, der sehr stark sein kann... wenn er nicht zerbricht.“

Krampus schnaubte. „Gebrochene Herzen sind wie Honig für Schatten.“

Colericus runzelte die Stirn. „Honig?“

„Ja. Süß und klebrig. Schatten lieben sowas.“

Praxie hob eine Hand. „Ich liebe Honig auch.“

„Praxie“, seufzte Santa. „Bitte.“

„Entschuldigung.“

Am anderen Ende der Stadt saß ein Junge auf einer Bushaltestelle.

Das rote Geschenk lag auf seinen Knien.

Er hatte es seit gestern nicht geöffnet — nicht zerstört — einfach gehalten.

Er starnte in den Schnee.

Die Welt war leise.

Zu leise.

Er war wütend.

Er war traurig.

Und vor allem war er enttäuscht.

Nicht nur von dem Mädchen, das ihn an Weihnachten hatte sitzen lassen.

Sondern von sich selbst.

„Ich hätte es besser wissen müssen“, flüsterte er.

„Warum glaub ich überhaupt noch an irgendwas...?“

Er seufzte.

Und in seiner Brust glomm etwas.

Ein winziger Lichtpunkt.

So klein, dass er ihn kaum bemerkte.

„Ich bin nur... dumm“, murmelte er.

„Und allein.“

Das Licht glomm schwächer.

Der große Schatten kroch durch die Gassen, erschöpft von den Kämpfen, aber hungriger als zuvor.

Er suchte Licht.

Er suchte Hoffnung.

Und dann fand er etwas anderes.

Etwas, das er liebte.

Schmerz.

Der Schatten vibrierte.

Er riss sich von der Wand los und glitt über eine Kreuzung.

Eine Straßenlaterne erlosch, dann die nächste.

Er schob sich in Richtung des Jungen wie ein kalter Nachtstrom.

Als er der Bushaltestelle näher kam, wurde er langsamer.

Größer.

Breiter.

Denn hier...

hier war ein wunderbarer Ort zum Fressen.

Der Junge hob leicht den Kopf.

Er spürte plötzlich eine seltsame Kälte im Nacken.

Der Schatten kroch um die Haltestelle herum.

Er war nicht zu sehen.

Nur zu fühlen.

Ein Atemzug.

Ein Kribbeln.

Eine Frage, die die Dunkelheit stellte:

Willst du wirklich weiterleuchten...?

Der Junge schloss die Augen.

„Ich weiß nicht.“

Das Licht in seiner Brust flackerte.

Santa hielt abrupt inne.

Die vier Kinder taten es ebenso.

„Santa?“, fragte das Sternmädchen. „Was ist los?“

Santa hielt die Glocke an seine Brust.

Seine Augen wurden groß.

„Er zweifelt“, flüsterte Santa.

„Das Licht des letzten Funkens... es wird schwächer.“

Der Korbjunge bekam Angst. „Heißt das... er stirbt?“

„Nein“, sagte Santa.

„Aber er könnte... verloren gehen.“

Krampus knurrte. „Dann los!“

Santa nickte scharf.

„Wir müssen sofort zu ihm.“

Colericus packte Praxie am Arm.

„Keine Fehler. Keine Panik.“

„Ich panike schon!“

„Praxie!“

„Ich bin ruhig!“

„Du lügst.“

„Okay — ich panike!“

Der Schatten formte eine Silhouette.

Keinen Menschen.

Nur... etwas Menschliches.

Er setzte sich neben den Jungen.
Wie ein zweiter Reisender im Schnee.

Er sprach nicht laut.
Aber Worte waren nicht nötig.

Der Schatten flüsterte in Gedanken.

*Sie hat dich weggeworfen.
Niemand wartet auf dich.
Niemand braucht dich.
Warum kämpfst du noch?*



Der Junge zitterte.
Er hielt das Geschenk fester.

„Ich... ich weiß es nicht.“

Das Licht flackerte.
Fast aus.

Der Schatten lächelte — unsichtbar, aber spürbar.

Er legte eine dunkle Hand auf die Bank.

Noch ein Stück näher.

Noch ein Atemzug.

Noch ein Hauch —

und der Funke würde verlöschen.

Santa lief so schnell, wie er konnte.

Die vier Funken rannten hinter ihm her.

Krampus trug die beiden Elfen unter den Armen, damit sie mithalten konnten.

„Santal!“, rief der Korbjunge. „Wie weit ist es noch?“

„Zwei Straßen!“, rief Santa. „Haltet durch!“

Krampus grunzte. „Ich rieche ihn.“

„Ich auch“, sagte Santa.

„Aber ich rieche auch den Funken. Er lebt.“

„Noch“, sagte Krampus.

Der Schnee knirschte unter ihren Schritten.

Colericus rief: „Beeilt euch! Er hat nicht mehr viel Licht!“

Santa spürte, wie die Glocke warm wurde.

„Ich bin da“, flüsterte er.

„Ich bin gleich da.“

Die Dunkelheit schob sich um den Jungen.

Wie ein Vorhang, der sich schloss.

Der Junge starrte auf sein Geschenk.

„Vielleicht war alles nur... ein Fehler. Ich... sollte einfach... vergessen.“

Der Schatten breitete sich aus —

seine Form wurde schärfer.

Greifbarer.

Eine Hand aus Dunkelheit erhob sich —

und senkte sich.

Direkt auf den Jungen zu.

Santa erreichte die Haltestelle im selben Moment,
in dem der Schatten nach dem Jungen griff.

Santa sprang —
hob die Glocke —

und läutete.

Nicht laut.

Nicht warm.

Sondern verzweifelt.

Ein Klang, geboren aus Herzschmerz.

Ein Klang, der selbst den Schatten überraschte.

Ein helles, klares, trauriges Licht brach aus der Glocke.

Der Schatten schrie — lautlos, aber ohrenbetäubend —
und fuhr zurück wie ein Tier, dem man Feuer an den Schwanz hält.

Der Junge schrak hoch, riss die Augen auf.

„W-was?“

Santa stand keuchend vor ihm, die Glocke zitterte in seiner Hand.

„Du bist nicht allein“, sagte Santa heiser.

„Nicht heute. Nicht morgen. Nicht irgendwann.“

Krampus stellte sich vor den Schatten.

„Willst du noch ein bisschen? Komm — ich habe Zeit.“

Praxie rettete das Geschenk.

Colericus stellte sich schützend vor den Jungen.

Die vier Funken glommen hinter Santa, hell wie kleine Sterne.

Der Schatten kroch zurück.

Er war nicht besiegt.

Aber er war gezwungen, zu fliehen.

Zum ersten Mal floh er vor einem einzelnen Klang.

Der Junge sah Santa an.
Tränen füllten seine Augen — keine aus Angst,
sondern Erleichterung.

„Warum... warum bist du hier?“, flüsterte er.

Santa lächelte schwach.

„Weil du geglaubt hast. Trotz allem.“

Der Junge sah auf sein Geschenk.

Dann hob er es.

Und hielt es Santa hin.

„Das... ist nicht mehr wichtig.“

Santa schüttelte den Kopf.

„Doch. Es zeigt, wer du bist.“

Der Junge drückte das Geschenk an seine Brust —
und sein Funke erwachte.

Heller als alle anderen.

Solange gebrochen,
aber nun wieder ganz.

Ein kleines Licht breitete sich aus,
wärmte die Straße,
vertrieb die Restschatten.

Krampus nickte respektvoll.

„Starker Funke.“

Praxie hüpfte. „Wir haben fünf!“

Colericus sah Santa an. „Was jetzt?“

Santa richtete sich auf.

Er sah in die Richtung, in der der Schatten verschwunden war.

Seine Augen wurden hart.

„Jetzt“, sagte Santa,
„vereinen wir sie.“

„Und dann?“, fragte der Junge mit dem Geschenk.

Santa antwortete:

„Dann stellen wir uns dem Schatten — als Licht, das er nicht mehr auslöschen kann.“

Kapitel 23 – Die Funken im Kreis

Die Straße war still.

Nicht, weil der Schatten sich zurückgezogen hatte,
sondern weil zum ersten Mal seit langer Zeit
Licht in der Dunkelheit stand.

Santa führte die Gruppe durch den fallenden Schnee,
die fünf Kinder dicht beieinander.

Der Junge mit dem Korb
Das Geschwisterpaar
Das Mädchen mit dem Stern
Der Junge mit dem Geschenk

Fünf kleine Funken,
jeder ein anderer Klang im gleichen Lied.

Praxie hüpfte aufgeregt neben Santa her.
„Fünf! Fünf! Fünf! Wir haben wirklich fünf!“

Colericus schnaubte. „Ja, Praxie. Wir alle können zählen.“

Krampus ging hinter den Kindern, die Arme verschränkt.
„Wenn sie nicht zusammenpassen, setze ich sie zusammen.“

Santa sah ihn warnend an.
„Wir verbinden sie mit Licht, nicht mit Gewalt.“

Krampus grinste. „Ich bin flexibel.“

Sie gingen zu einem kleinen Park am Rand der Stadt.
Es war der gleiche Ort, an dem der Korbjunge beinahe verloren gegangen wäre.

Ein stiller Platz,
umgeben von kahlen Bäumen,
ein alter, schneebedeckter Pavillon in der Mitte.

Der Schnee glitzerte hier anders —
als würde er zuhören.
„Warum sind wir hier?“, fragte das Sternmädchen.

„Weil Licht seine Mitte braucht“, sagte Santa.

Er stellte sich in den Pavillon.
Die Kinder taten es ihm gleich.

„Kommt näher“, sagte Santa ruhig.
„Stellt euch im Kreis auf.“



Die Funken blickten einander an.

Ein bisschen schüchtern.

Ein bisschen unsicher.

Doch dann folgten sie.

Fünf Kinder.

Fünf Herzen.

Ein Kreis.

Krampus blieb draußen stehen.

„Ich gucke nur.“

Praxie setzte sich neben ihn. „Ich auch!“

Krampus sah ihn an. „Nein, du nicht. Du guckst nie nur.“

Praxie: „Stimmt.“

Colericus stellte sich hinter Santa, wachsam wie immer.

Die Funken leuchten

Santa hob die Glocke.

„Ich will euch etwas zeigen“, sagte Santa leise.

Die Kinder nickten.

Santa schlug die Glocke nicht —
er ließ sie nur leuchten.

„Jetzt schließt die Augen.“

Die Kinder taten es.

Der Korbjunge.

Das Sternmädchen.

Das Geschwisterpaar.

Der Junge mit dem Geschenk.

Santa legte seine Hände auf die Glocke
und ließ die Wärme der Funken hindurchströmen.

Plötzlich —
entstand Licht.

Nicht laut.

Nicht grell.

Wie fünf Atemzüge, die gleichzeitig sichtbar werden.

Goldene Linien stiegen aus den Herzen der Kinder auf —
zart, als wären sie aus Fäden.

Sie verbanden sich langsam miteinander.

Erst dünn.

Dann stärker.

Die Linien trafen sich in der Mitte des Kreises.

Die Luft vibrierte.

Praxie hielt sich die Ohren zu. „Es kitzelt im Kopf!“

Krampus schnaubte. „Es ist Magie. Die kitzelt nun mal.“

Santa sah den Funken zu.

Jeder war anders:

- Der Korbjunge leuchtete in sanftem Orange.
- Das Mädchen mit dem Stern glomm in warmem Gold.
- Das Geschwisterpaar entzündete zwei Lichter, die einander umkreisten wie Tanzpartner.
- Der Junge mit dem Geschenk strahlte in einem weichen, tiefen Rot — ein Licht aus Trauer und Mut.

Die Linien trafen sich.

Sie webten sich.

Sie wurden eins.

Ein gemeinsamer Funke entstand in der Mitte des Kreises:

Weiß.

Rein.

Ungebunden.

Die Kinder öffneten die Augen.

„Wow...“, flüsterte das Sternmädchen.

„Das ist...“, begann der Korbjunge.

Das Geschwisterpaar beendete den Satz:

„... wunderschön.“

Santa lächelte.

„Das“, sagte er, „ist Hoffnung.“

Weit entfernt —
in einem verlassenen Industrieviertel —
zuckte die Dunkelheit.

Heftig.

Der Schatten schrie.

Nicht hörbar,
aber spürbar in jedem Straßenlicht, das flackerte.

Etwas hatte ihn berührt,
etwas Starkes,
etwas, das er nicht begreifen konnte.

Fünf Funken.

Eins geworden.

Das Licht war so hell,
dass ein Riss durch seinen Körper ging —
ein schwarzer Blitz mitten in der Finsternis.

Er taumelte.

Verzog sich.

Flackerte.

So viel Hoffnung...

... brannte.

Der Schatten zog sich zurück.

Aber nicht wie ein Feigling.

Wie ein Tier,

das weiß,

dass es nun

kämpfen muss.

Im Park zuckte Santa plötzlich zusammen.

Die Kinder sahen erschrocken zu ihm.

„Santa?!”

Er presste die Hand auf die Brust.

„Er... er hat es gespürt. Den Kreis.“

„Das ist gut, oder?“, fragte der Junge mit dem Geschenk.

Santa schüttelte den Kopf.

„Nein. Das heißt... er kommt. Jetzt.“

Krampus trat in den Pavillon.

Sein Blick hart.

„Wie lange?“

Santa hob die Glocke.

Sie vibrierte.

Stärker als je zuvor.

„Zehn Minuten. Vielleicht weniger.“

Praxie kreischte. „WAS?!”

Colericus knurrte. „Dann sind wir nicht bereit.“

Santa sah ihn an —
und zum ersten Mal seit langer Zeit
funkelten Santas Augen wie damals,
als er noch glaubte,
die Welt retten zu können.

„Doch“, sagte Santa leise.
„Jetzt sind wir bereit.“

Er sah die fünf Kinder an.

„Ihr seid das Licht, das er nie erwartet hat.“

Die Kinder standen zusammen.
Der Kreis blieb geschlossen.

Das weiße Licht schwebte noch zwischen ihnen wie ein kleiner Stern.

Santa sah es an und lächelte.

„Er kommt“, sagte Santa.

Krampus knirschte die Zähne.

„Dann sollen wir ihn begrüßen.“

Kapitel 24 – Die Nacht, in der das Licht stand

Der Schnee fiel in dichten Bahnen, als Santa und die Funken den kleinen Park betraten.

Der alte Pavillon in der Mitte wirkte wie ein Überbleibsel einer Zeit, in der Menschen miteinander gesprochen, gelacht und sich umeinander gekümmert hatten. Jetzt aber stand er da wie ein kleines, stummes Bauwerk der Hoffnung — oder der Erinnerung an sie.

Krampus prüfte die Umgebung. Seine schweren Hufe hinterließen dunkle Spuren im Schnee.

Colericus hielt seinen Ast wie einen Dolch.

Praxie schlich hinter Santa, sehr klein und sehr nervös, seine Mütze zitterte wie ein vibrierender Glöckchenfaden.

Die fünf Kinder — der Junge mit dem Korb, das Sternmädchen, das Geschwisterpaar und der Junge mit dem Geschenk — standen eng beieinander, ihre Funken glommen wie Atemzüge in der Luft.

„Er ist nahe“, sagte Santa leise.

Die Glocke vibrierte in seiner Hand. Nicht hell, nicht warm — sondern aufmerksam. Wie ein Tier, das Gefahr riecht.

„Wie nahe?“, fragte der Korbjunge.

Santa antwortete nicht.

Er brauchte es nicht.

Der Wind tat es stattdessen.

Er drehte abrupt.

Kalt.

Unnatürlich.

Dann sanken die Schneeflocken nicht mehr — sie schwebten.

Wie eingefroren.

Praxie piepste: „Äh... ich glaube, der Schnee hat beschlossen, NICHT mehr zu fallen.“

Colericus packte ihn am Kragen. „Das ist keine Zeit für Beobachtungen.“

„Aber es ist eine sehr gute!“, quiekte Praxie.

„Praxie—“

Die Luft brach.

Ein dumpfer, druckvoller Schlag vibrierte durch den gesamten Park.

Die Kinder zuckten zusammen.

Krampus schnaufte gefährlich.

Und dann...

... kam er.

Er kam nicht als Gestalt.

Nicht zuerst.

Er kam als Riss in der Luft, als würde die Welt selbst aufreißen.

Schwärze drang hervor, dick wie Rauch, fließend wie Pech.

Dann formte sich daraus eine Hand.

Ein Arm.

Ein Rücken so groß wie der Pavillon.

Und schließlich ein Kopf — kein Gesicht, nur ein schwarzes Oval, das alles Licht verschluckte.

Der Schatten stand aufrecht.

Schwer.

Gigantisch.

Jeder Atemzug des Schattens verzog den Schnee.

Die Bäume bogen sich.

Die Kinder rückten näher zusammen.

Santa blieb ruhig.

Äußerlich.

Innerlich zog sich etwas in ihm zusammen.

Denn der Schatten war nicht einfach böse.

Er war... vertraut.

Er war aus Jahrhunderten von verlorenem Glauben geboren, aus dem Schmerz der Kinder, die allein unter ihren Bäumen saßen, aus den gebrochenen Versprechen der Erwachsenen, aus einem Zeitalter, das vergessen hatte, wie man miteinander spricht.

Krampus knurrte: „Du bist zu groß geworden, Alter. Hat dir niemand gesagt, dass Überwachsen unhöflich ist?“

Der Schatten reagierte.

Nicht mit Worten.

Mit Gedanken.

Santa spürte den Schlag, der ihn traf:

Du bist müde, Santa.

Du kannst mich nicht mehr tragen.

Santa ballte die Faust um die Glocke.

„Das ist richtig“, sagte er leise. „Aber sie können es.“

Er zeigte auf die Kinder.

Der Schatten wandte sich ihnen zu — und zuckte zusammen, als die Funken glommen.

Der Schatten breitete seine Arme aus.

Sie waren lang wie Wolkenbahnen, Schwärze, die sich verzweigte wie gebrochene Äste.

Er stürzte sich auf den Kreis.

Santa sprang vor, Krampus ebenso.

Praxie und Colericus wichen im gleichen Moment aus.

Der Aufprall war wie ein Sturmstoß.

Santa schleuderte die Glocke hoch —
doch der Schatten umschloss sie mit Dunkelheit.

Santas Knie gaben nach.

Sein Atem stockte.

Er hörte sich selbst denken:

Was, wenn er recht hat?

Was, wenn ich wirklich zu alt bin?

Was, wenn ich das alles nicht mehr tragen kann?

Die Schwärze kroch in seine Gedanken.

Kalt.

Leise.

Überzeugend.

Der Schatten beugte sich über ihn, und Santa fühlte die Einladung zur Aufgabe.

Ein Raunen in seinem Inneren:

Lass los. Lass alles los. Ich übernehme. Es ist leichter.

Krampus rammte sich gegen die Seite des Schattens, brüllte:

„LASS IHN IN RUHE!“

Der Schatten schlug zurück.

Krampus flog mehrere Meter und krachte gegen einen Baum.

Die Ketten klimperten erbost.

Colericus rannte zu Santa, versuchte die Dunkelheit wegzuschlagen — doch seine Hände glitten durch das Nichts.

„Santa! Steh auf! Wir brauchen dich!“

Seine Stimme kam wie durch Watte.

Der Schatten lachte — lautlos, aber ohrenbetäubend.

Santa schloss die Augen.

Er war müde.

So müde.

Doch dann hörte er etwas.

Etwas anderes.

Eine Kinderstimme.

„Santa... du bist nicht allein.“

Das Sternmädchen war vorgetreten.

Ihr kleiner Papierstern leuchtete wie die erste Morgensonne.

„Wir sind da“, sagte sie.

Das Geschwisterpaar fasste sich an den Händen.

Der Schnee um sie herum begann zu glitzern.

Der Korbjunge trat entschlossen vor.

„Ich habe Angst. Aber ich bleibe.“

Der Junge mit dem Geschenk hob sein Paket.

„Hoffnung tut weh. Aber sie brennt auch.“

Der Schatten wandte sich ihnen zu —

und zuckte zurück, als ihre Funken sich verbanden.

Wie Linien aus Licht, die in der Dunkelheit Furchen rissen.



Santa fühlte die Wärme.

Er öffnete die Augen.

Die Dunkelheit an seiner Brust schmolz.

Die Glocke begann zu glimmen.

„Kinder...“, flüsterte Santa.

„Ihr seid... unglaublich.“

Der Schatten heulte.

Ohne Ton.

Rein mit Schmerz.

Santa stand wieder.

Schwer, aber ungebrochen.

„Alle in den Kreis!“, rief er.

Die Kinder stellten sich zusammen.
Ihre Hände fanden sich.
Die fünf Funken strömten in die Mitte wie warme Atemzüge.

Santa hob die Glocke darüber.

Krampus stellte sich hinter die Kinder.
Colericus und Praxie stellten sich an die Seiten, als Wächter, kleiner als alles andere,
aber mutig.

Der Schatten stürzte vor.
Ein Strudel aus Finsternis, Hunger, Kälte.

Santa schlug die Glocke.

Ein Klang brach aus.
Ein einziger, klarer, goldner Ton.

Die Funken antworteten.
Ein weißer Lichtring entfaltete sich unter ihren Füßen —
breitete sich aus —
und wuchs, bis er die Höhe des Pavillons überschritt.

Der Schatten prallte gegen das Licht.
Er stieß einen lautlosen Schrei aus, der den Schnee erzittern ließ.

Krampus brüllte: „NOCHMAL!“

Santa schlug erneut.
Die Glocke sang.
Ein zweiter Klang.
Ein stärkerer.

Das Licht der Funken schoss nach oben, wie fünf kleine Sterne, die einen großen
erschufen.

Der Schatten begann zu bersten.
Risse formten sich.
Stücke Dunkelheit lösten sich wie pechschwarze Blätter im Sturm.

Santa schlug ein drittes Mal.
Ein letzter Klang.

Der Schatten zersprang.

Explodierte in tausend Streifen, die in der Luft verpufften,
wie Asche in einer hellen Flamme.

Und zum ersten Mal seit langer Zeit — war die Nacht wirklich dunkel.
Nicht böse.
Nur dunkel.

Santa sank auf die Knie.
Die Glocke glomm leise.
Und die Kinder hielten sich noch immer an den Händen.
Sie hatten es getan.
Die Dunkelheit war besiegt.

Kapitel 25 – Die Morgenröte der Funken

Der Park lag still da nach dem Sturm.

Der Schnee glitzerte, als hätte jemand winzige Sterne hineingestreut.

Die Stadt war ruhig — und zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte sich die Ruhe nicht leer an.

Krampus saß auf einem umgestürzten Baumstamm, rieb sich die Schulter, winzige Eiskristalle in seinem Fell.

„Aua. Aber ein gutes Aua.“

Praxie lag im Schnee wie ein Sternchen, erschöpft, aber glücklich.

„Ich... bin... so... fertig... aber... ich hab... überlebt!“

Colericus ging die Kinder durch wie ein Feldmarschall, der seine Truppe inspiziert.

„Finger dran? Zehen dran? Glüht ihr noch? Gut.“

Santa saß mitten im Pavillon, die Kinder um ihn herum.

Die Glocke lag ihm auf den Knien und war warm wie ein Herzschlag.

Der Junge mit dem Geschenk lehnte sich an Santa.

„Er ist wirklich weg, oder?“

„Ja“, sagte Santa sanft. „Für immer dieser.“

„Dieser?“, fragte der Korbjunge.

„Dunkelheit kommt wieder. Irgendwann. Irgendwie. Immer.“

Santa lächelte.

„Aber sie hat nun etwas, das sie fürchtet.“

Das Sternmädchen sah ihn an.

„Uns?“

„Euch“, sagte Santa.

„Und alles, wofür ihr steht.“

Das Geschwisterpaar sah einander an.

„Hoffnung?“, fragte das Mädchen.

„Verbindung?“, fragte ihr Bruder.

„Beides“, sagte Santa.

Und dann fügte er leise hinzu:

„Und Mut.“

Krampus kam dazu, setzte sich schwer in den Schnee.

„Also, was machen wir jetzt?“

„Wir ruhen uns aus“, sagte Santa.

„Und dann?“

Santa lächelte müde.

„Dann feiern wir Weihnachten.“

Praxie sprang auf.

„Mit Kakao?!“

„Ja, Praxie“, seufzte Santa. „Mit Kakao.“

Krampus kam näher.

„Und mit... äh... diesen Dingern? Wafnen? Wafeln?“

„Waffeln“, sagte das Sternmädchen.

„Waffeln! Genau.“

Krampus nickte ernst.

„Ich brauche Waffeln. Viele Waffeln.“

Colericus rief: „Wir sollten zurück zum Nordpol. Santa ist erschöpft.“

„Ich bin nur alt“, murmelte Santa.

Der Junge mit dem Geschenk lächelte.

„Alt ist gut.“

Der Schnee begann langsam wieder zu fallen.

Nahezu normal.

Nahezu friedlich.

Santa stand schließlich auf, schwer, aber leicht im Herzen.

Die Kinder folgten ihm.

Krampus auch.

Praxie und Colericus ebenso.

Und irgendwo über ihnen glitten die Sterne frei durch die Nacht.

Der Schatten war gefallen.

Die Hoffnung stand.



Und Santa wusste:

**Solange Menschen füreinander einstehen,
einander zuhören, teilen und vergeben,
hat die Dunkelheit keine Macht
denn wahre Hoffnung entsteht immer dort,
wo Herzen sich verbinden.**

Ich wünsche euch
eine schöne Weihnachtszeit